

LEADER-Kooperationsprojekt Erfassung (historischer) Kulturlandschaft

c/o LAG Südlicher Steigerwald e.V.

Hauptstraße 3 | 91443 Scheinfeld

Telefon: 09162 / 52 799 80 | Fax: 09162 / 92 85 80

E-Mail: erfassung@historische-kulturlandschaft.net

Internet: www.historische-kulturlandschaft.net

Kooperationsprojekt
Erfassung (historischer)
Kulturlandschaft

Teilnehmende Regionen:

LAG

Region Bamberg

Südlicher Steigerwald

Aischgrund

an der

Romantischen Straße

Nürnberger Land

ErLebenswelt Roth

Region Hesselberg

Altmühlfranken

LEADER-Region

Landkreis Fürth

REGIONALENTWICKLUNG

Amberg-Sulzbach

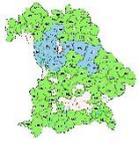
Landkreis-Schwandorf

Landkreis-Regensburg

Handreichung Landkreis Weißenburg- Gunzenhausen



Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung,
Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds
für Entwicklung des ländlichen Raums (ELER).



I N H A L T

Landschaft und Siedlung im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen

1. Naturraum
2. Siedlungsgeschichte
3. Historisch gewachsene Territorialstruktur
4. Siedlung, Haus und Hof

Elemente der historischen Kulturlandschaft

1. Charakteristische Elementtypen

Siedlung
Landwirtschaft
Religion, Staat, Militär
Gewerbe
Verkehr
Assoziative Kulturlandschaft

2. Kulturlandschaftscharakter der Teilgebiete

Wichtigste Literatur



Landschaft und Siedlung im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen

1. Naturraum

Der Raum ist durch vier unterschiedliche Naturräume geprägt: im Norden dem Mittelfränkischen Becken als Teil des Fränkischen Keuper-Lias-Landes, dem Vorland der Südlichen Frankenalb, das ebenso noch dem Fränkischen Keuper-Lias-Land zugerechnet wird, der Südlichen Frankenalb (Altmühlalb) als Teil des die Schichtstufenlandschaft abschließenden und in mancher Hinsicht bekrönenden Jurazuges im Zentrum und im Süden und im Südwesten dem Riesrand.

Mittelfränkisches Becken und Spalter Hügelland

Der Nordteil des Landkreises gehört zum Mittelfränkischen Becken. Dieses ist durch Sandsteinkeuper (Burgsandstein) geprägt und relativ eben mit breiten Sohleälern. Innerhalb dieses Großraumes ist der Bereich südlich und nördlich des Brombachsees durch Hügellandschaft

Der leicht verwitternde Sandsteinkeuper bildet zusammen mit den Diluvialsanden der Talbereiche eine weite, meist schwach reliefierte oder sanftwellige Hügel- und Verebnungslandschaft.

Gegliedert wird es vor allem durch seine Flusssysteme, hier insbesondere durch die Altmühl, die von Nordwest nach Südost den gesamten Raum durchfließt. Zwischen Ornbau und Gunzenhausen ist eine außergewöhnlich breite Talaue entstanden, die großflächig wiesengenutzt war und deswegen „Wiesmet“ genannt wurde.

Das Landschaftsbild wird von sargdeckelähnlichen Stufenflächenresten des Sandstein-keupers und breiten gefällsschwachen Sohleälern geprägt. Im Norden dominiert der rötlichbraune Burgsandstein (Sandsteinkeuper) und teils großflächige Terrassensande und Flugsandflächen.

Im Umfeld des Brombachsees finden sich Bereiche, wo 30 m mächtige Feuerletten (wasserundurchlässige Tone) anstehen, die die Grundsohle der Rhäto-Lias-Stufe bilden. Der eigentlichen Stufe vorgelagert sind einzelne inselartige Bereiche, die in den Lias hineinreichen und gegenüber dem eintönigen Umland stärker reliefiert sind, wie das Abenberger und Spalter Hügelland.

Die ärmsten Bereiche sind teils bewaldet. Insgesamt bieten die Sandsteinkeuperbereiche eher schlechte bis höchstens mäßige Voraussetzungen für Ackerbau. Im Gegensatz zum südlich anschließenden Albvorland, das als Altsiedelland gelten kann, ist der Raum Jungsiedelland.

Albvorland

Mit einer merklichen Stufe, die aus gelblichem Rhätsandstein gebildet ist, wird das Albvorland erreicht, ein fünf bis 10 km breiter Landschaftsgürtel vor der Alb mit eigenem Charakter. Die



Höhenlage beträgt zwischen 350 und 380 m. Durch die einzelnen Schichtstufen sowie durch die vielen Stirnbäche, die von der Alb herkommen, ist das Albvorland reich gegliedert in Stufenflächen, Steilstufen, Hügelzonen und Talabschnitte. Je nach anstehendem Gestein (Tone und Sandsteine des Lias) ist das Albvorland unterschiedlich fruchtbar, übertrifft jedoch sowohl das Mittelfränkische Becken als auch die Alb. Besonders lößüberdeckte Bereiche sind sehr fruchtbar.

Besiedlungsgeschichtlich nimmt das Weißenburg-Gunzenhausener Albvorland eine Sonderstellung ein, wo seit der Römerzeit Ackerbau betrieben wird.

Markant zeichnet sich am Horizont die von fast jedem Standort sichtbare geschlossen wirkende Mauer der Fränkischen Alb ab.

Südliche Fränkische Alb (Altmühlalb)

Nach Süden folgt die Südliche Fränkische Alb. Die aus den nördlich anschließenden Naturräumen in den Albbogen hineinfließenden Gewässer wie hier die Altmühl haben den Traufbereich in mächtige Sporne zerlegt (z. B. Hahnenkamm) und die Hochfläche in ihrem nördlichen Teil in mehrere, allseitig steil begrenzte Tafeln gegliedert (Weißenburger Alb). Die Exposition des Traufs ist nach Norden gerichtet, die allmähliche Abdachung nach Süden gegen die Donau. So finden sich die höchsten Erhebungen traufnah mit dem Kehler Berg (636 m) und im Hahnenkamm (656 m). Der Steilanstieg des Traufs beginnt mit dem Eisensandstein und wird von der Werkkalkstufe abgeschlossen. Im Eisensandstein wurden viele Felsenkeller angelegt und es schnitten sich Hohlwege tief ein (z.B. von Hechlingen zur Katharinenkapelle).

Der Albtrauf ist sehr markant ausgebildet. Gesteigert wird dies durch teils burgbekrönte Zeugenberge davor, wie an der Nordwestecke des Hahnenkamms mit dem Gelben Berg (628 m) und dem Spielberg. Die brandenburgisch-ansbachische Grenzfestung Wülzburg oberhalb Weißenburg markiert den markantesten Punkt am Trauf der Weißenburger Alb.

Ein wichtiger Quellhorizont ist der wasserstauende Ornatenton. Unterhalb wird der Kalkgehalt der Bäche als Kalktuff abgelagert. Manchmal entsteht dabei ein Kalktuffdamm (Steinerne Rinne).

Die Altmühl verläuft auf ihrem langen Weg durch die Alb von Treuchtlingen nach Kelheim in die Donau in einem langen und tief eingeschnittenen Durchbruchstal. Die Schwäbische Rezat fließt unweit Treuchtlingen nach Norden durch das Albvorland Richtung Main. Diese sehr flache Wasserscheide zwischen den beiden großen Flußeinzugsgebieten wurde schon von Karl dem Großen durch einen Kanal überwunden.

Die Hochfläche zeigt im Gegensatz zu vielen anderen Bereichen der Alb nur schwach das typische Kuppenrelief der Alb, sondern ist weitflächig eher von geschichteten Kalken geprägt (Flächenalb), die teils von einer lehmigen Verwitterungsdecke überzogen sind (Alblehm). Der Raum zeigt eine mehr oder minder deutliche Dreigliederung in die nördliche waldarme Flächenalb, eine mittlere stärker bewaldete Zone und einen südlichen zur Donau abfallenden Gürtel, der infolge seiner Löss-



und Lösslehmüberdeckung weitgehend waldfrei und überwiegend ackerbaulich genutzt ist. In der walddreichen mittleren Zone gibt es auch großflächige geschlossene Waldgebiete wie z. B. den Weißenburger und den Raitenbacher Forst.

Es ist eine Juralandschaft mit den typischen Verkarstungserscheinungen (Dolinen, Trockentäler, Karstquellen, Felstürme und andere). Das geringe Wasserspeicherungs-vermögen des verkarsteten Untergrunds wirkten für die Besiedelung und Landbewirtschaftung bis in jüngere Zeit als limitierende Faktoren.

Das Altmühltal ist eine bedeutende Natur- und Kulturlandschaft. Von Treuchtlingen bis Pappenheim sind gebankte Kalke (Treuchtlinger Marmor) prägend, während von Pappenheim bis Solnhofen markante Riffkalk- und Dolomitfelsen wie die „Zwölf Apostel“ die Hänge des Altmühltals prägen, dort wo ehemalige Riffgebiete durchquert werden, wie der Mörsheimer-Bieswanger Riffzug.

Geschichtete und gebankte Kalke werden in großem Umfang als Naturwerksteine abgebaut: Treuchtlinger Marmor (40 m Dickbankkalke, Malm Delta und Epsilon) und Solnhofener Plattenkalk (Malm Zeta). Die Materialien führten in einem weiteren Umfeld (Entfernungsradius einer ehemaligen „Tagesfuhr“) zur charakteristischen Bauweise der flachgedeckten Jurahäuser (Dächer mit Neigungswinkel von max. 30 Grad und Kalkplattendeckung). Die Bauweise wird dort zumindest der Dachneigung nach heute noch durchgehalten.

Riesrand

Der südwestlichste Teil des Landkreises zwischen Westheim und Polsingen hat Anteil am Meteoriteneinschlagskrater des Rieses. Das Ries liegt als erdgeschichtliche Besonderheit kesselartig eingesenkt im ansonsten geschlossenen Zug von Schwäbischer und Fränkischer Alb. Das Riesbecken entstand vor 15 Millionen Jahren durch einen Meteoriteneinschlag und gilt als einer der besterhaltenen Einschlagskrater der Erde.

Die Niederungen der Flüsse Eger und Wörnitz und ihrer zahlreichen Nebenbächen gliedern die Riesebene. Unvermittelt ansteigende Höhenrücken aus Trümmergesteinen des Weißen Jura bzw. aus Sinterkalken, bilden einen eigenwilligen Kontrast zu den sanftwelligen Geländeformen. Am südlichen Kesselrand häufen sich diese Trümmerrücken.

Die Randhöhen bestehen aus größtenteils zertrümmerten Massenkalken und sind durch Tälchen und Trockentalrisse in einzelne Waldkuppen aufgelöst. Ihre Erhebungen und Hügelketten überragen das Riesbecken um ca. 50 bis 80 Meter.

Die geschützte, eingesenkte Lage bewirkt eine relative Klimagunst in Richtung eines sommerwarmen kontinentalen Beckenklimas.



Schwemmsande und eiszeitliche Lössdecken sorgen hier für sehr gute, ertragreiche Bodenverhältnisse. In besonderer Weise gilt dies für die Lössböden im westlichen Ries bis etwa zur Wörnitz.

Klima

Im Mittelfränkischen Becken liegt die Durchschnittstemperatur im Juli bei 17 Grad und im Januar bei -2 Grad. Dies ist ein beträchtlicher Unterschied und weist schon kontinentale Züge auf. Das Klima im Albvorland ist mild mit 7,5 - 8°C Jahresdurchschnittstemperatur. Die Jahresniederschläge liegen zwischen 630 und 750 mm. Am Albtrauf können bis knapp 1000 mm erreicht werden. Im Jura ist die Vegetationszeit etwa zehn bis 20 Tage kürzer.

Vegetation

Im Bereich des Mittelfränkischen Beckens ist von einem Buchen-Eichen-Mischwald auszugehen, auf Sand von Eichen-Kiefern-Wäldern. Hier haben Kiefer und teils Fichte einen erhöhten Anteil. Im Bereich des Albvorlandes ist von Buchen-Tannen-Wäldern mit Eiche auszugehen. Die Kalkbereiche des Jura sind dem Kalk-Buchenwald vorbehalten. In den weiten Forsten auf der Hochfläche wurde der Anteil der nicht standortgemäßen Fichte in der Vergangenheit stark erhöht. Als halbnatürliche Lebensräume sind durch großflächige Beweidung Halbtrockenrasen entstanden, besonders entlang der mit Felsen durchsetzten Täler (z.B. Altmühltal, Schambachtal). Hier ist bayernweit außerhalb der Alpen das größte Vorkommen des Apollofalters.

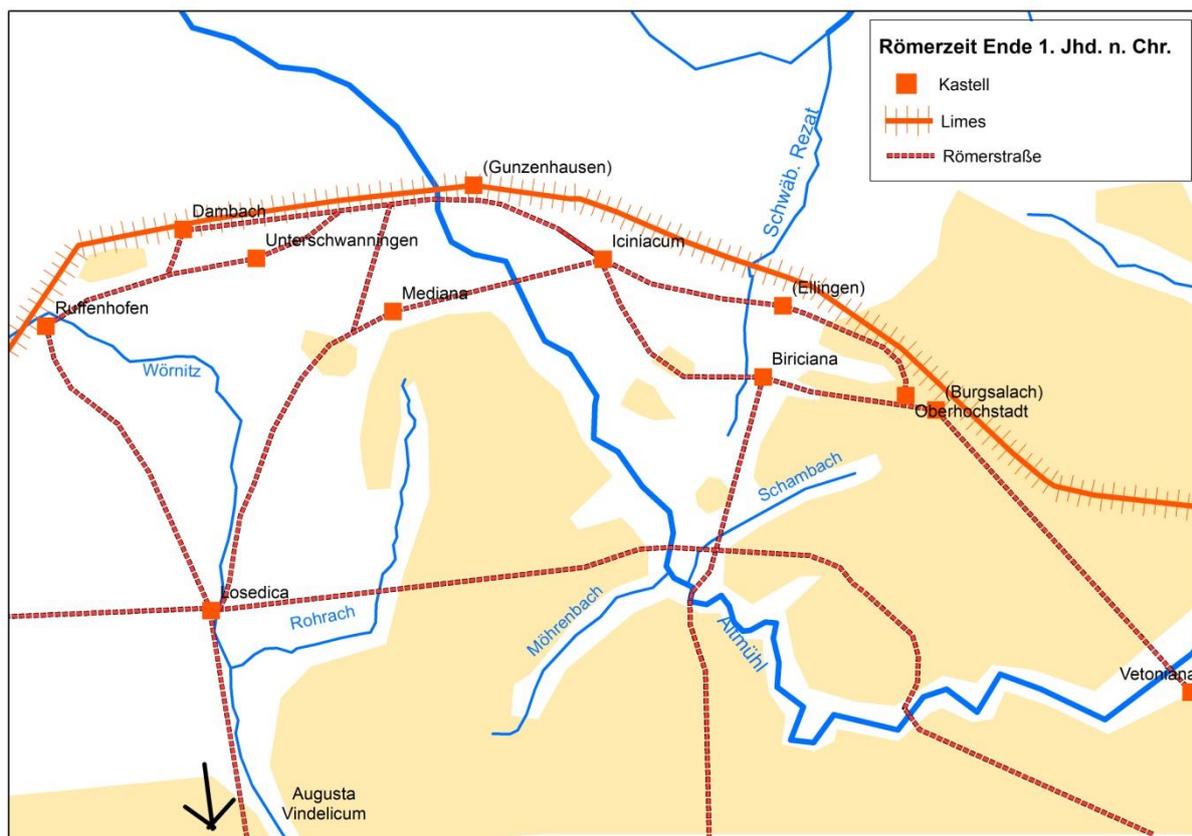


2. Siedlungsgeschichte

Vorgeschichte

Am Albtrauf und im Bereich des Durchbruches des Altmühltales finden sich Spuren menschlicher Besiedlung seit der Jungsteinzeit.

Die Kelten errichteten auf markanten Bergen und Zeugenbergen am Albtrauf, wo die Höhenunterschiede am größten sind, befestigte Großsiedlungen wie am Gelben Berg oder im Bereich des nachmaligen Hohentrüdingen, da sie beim Auftreten der Römer dorthin flüchteten. Weitere markante befestigte Berge sind Wachtlerberg, Roter Berg, Trommetsheimer Berg, Flüglinger Berg, Höhenberg bei Oberhochstadt, Schleiferberg, Viersteinberg, Teufelskanzel, Nagelberg, Burgberg Pappenheim. Knapp außerhalb des Landkreises war dies ähnlich der Fall am Ipf und am Hesselberg.



GIS-Bearbeitung: Armin Röhler



Römerzeit

Um das Jahr 15 v. Chr. hatten die Römer begonnen, ihr Reich nördlich der Alpen auszudehnen. Auf dem neu gewonnenen Territorium gründeten sie die Provinz *Raetia* mit dem Zentrum *Augusta Vindelicum*, dem heutigen Augsburg, mit der Donau als Nordgrenze. Unter Kaiser Domitian drangen die Römer Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. weiter nach Norden vor und eroberten u. a. auch Teile der Altmühljura-region. Die Reichsgrenze verlief nun nördlich der Donau.

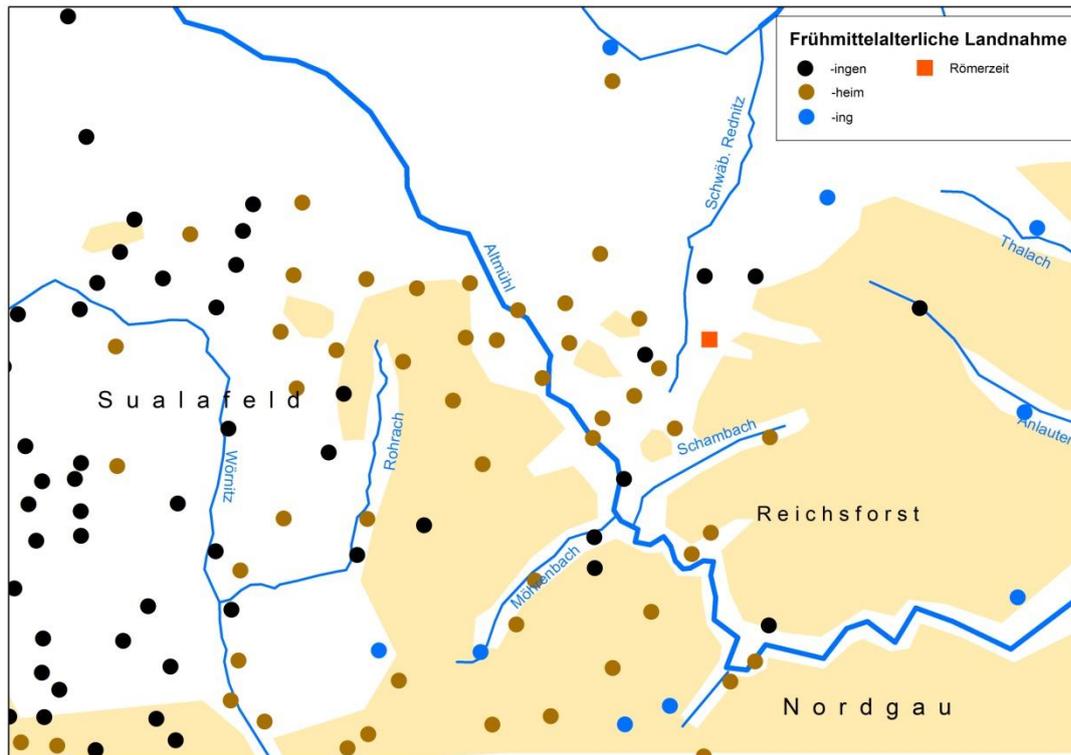
Gegen Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts rückten die Römer bis an den Rand der Keuperwälder vor. Trajan ließ eine Befestigungslinie aus Holz bauen, Commodus (185-193) endlich ließ den Limes mit Steintürmen und starker Mauer ausbauen und durch die Kastelle bei Burgsalach, Oberhochstatt, Weißenburg (*Biriciana*), auf dem Flüglinger Berg bei Weimersheim, Theilenhofen (*Iciniacum*), Gunzenhausen und Gnotzheim (*Mediana*) sichern und durch ein gutes Straßennetz erschließen, siehe Römerstraße *Vetoniana* (Pfünz) –Burgsalach – Oberhochstatt – Biriciana (Weißenburg) – Iciniacum (Theilenhofen) –Mediana (Gnotzheim). Der Limes nördlich Weißenburg/Ellingen-Gunzenhausen-Weitingen verläuft ziemlich genau an der Grenze Albvorland/Keuperwälder.

Alamannen

Der Einbruch der Alamannen überannte 213 dieses System. Zwar hat sie Caracalla nochmals zurückgeworfen, seit 260 aber sahen sich die Römer auf die Rhein-Iller-Donau-Linie beschränkt. Von dem nun alamannischen Kernraum des Rieser Ursiedelgebietes drangen die Sieger auch bis an die Waldschanke ostwärts der schwäbischen Rezat vor, bezogen den Raum in ihr Stammesgebiet und damit auch in den Missionsbereich des Bistums Augsburg ein. An der Ortsnamenendung *-ingen* sind vorfränkische Ortsgründungen der Alamannen zu erkennen (z.B. *Treuchtlingen*). Von Osten drangen bajuwarische Siedler vor. Gründungen dieser Provenienz sind durch die Endung *-ing* gekennzeichnet.

Fränkische Landnahme

Mit der Ausbildung eines fränkischen Großmachtsbereichs setzten hier dann jedoch jene Vorgänge ein, die den Raum zur fränkisch-schwäbisch-bayerischen Dreistammesecke werden ließen. Das *Sualafeld* bzw. der Sualafeldgau war ein nach der fränkischen Eroberung Bayerns im 8. Jahrhundert eingerichteter Gau (Flüsschen *Schwalb/Gosheim*). Dieser breitete sich vom Riesrand her aus und wurde zum fränkischen Korridor gegen Baiern. Von den schon im 6. Jhd. fränkisch überlagerten Altsiedelzonen der Gäulandschaft gingen aus der Windsheimer Bucht über die Hohe Steige die Schwerkraftlinien fränkischer Erschließung über Ansbach und Herrieden nördlich und südlich des Hahnenkamms in die Weißenburger Bucht und von da auf Eichstätt oder entlang der Wörnitz auf Donauwörth zu. Königtum und Adel gingen Hand in Hand.



GIS-Bearbeitung: Armin Röhler

Die Christianisierung in dem Raum ist durch die Namen der angelsächsischen Mönche Wunnibald und Walburgis (ca. 741 Bistum Eichstätt) und Sola (gest. 794, *Solnhofen*) verbunden. Ihre Klöster wurden zu Trägern fränkischer Reichskultur. Dieser im 8. Jhd. keineswegs mehr siedlungsleere Raum wurde zu einer Pufferzone zwischen den sich ausbreitenden Bistumssprengeln: für Würzburg St. Gumpert in Ansbach und Gunzenhausen, für Augsburg Feuchtwangen, für Eichstätt Heidenheim auf dem Hahnenkamm (752), Solnhofen (761), Monheim, Herrieden, für Regensburg Spalt. Daneben standen weltliche Zentren wie das seit römischer Zeit bedeutende Weißenburg, das 867 als Königshof erwähnt ist. Über die Kirche und das Kloster Wülzburg oberhalb von Weißenburg vor dem 11. Jahrhundert ist nichts Näheres bekannt. Als Benediktinerkloster mit dem Patrozinium Peter und Paul soll es in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts als salische Stiftung gegründet worden sein und gehörte zur Diözese Eichstätt.

Im Rahmen der sich ausbildenden fränkischen Gauverfassung ist der Raum dem *Sualafeld* zuzuordnen. Die Ortsnamenendung *-heim* ist typisch für Gründungen der fränkischen Landnahmezeit. Die Ostgrenze zum bairischen *Nordgau* verläuft auf der Altmühlalb auf der Linie Steppberg-Wellheim-Dollnstein-Nennslingen-Roth-Schwabach, während die Nordgrenze zum *Rangau* vom Flösschen Schwabach gebildet wird.



Auf dem Jura wurde die Rodung gestoppt und große Teile wurden zum Bannwald (*Reichsforst*) erklärt.

Die Oberhochstatter Kirche ist dem fränkischen Nationalheiligen Martin geweiht, was auf ein hohes Alter hindeutet. Von einer Aufsiedlung von Süden her zeugt dagegen der Hl. Georg wie in Auernheim.

Hoch- und Spätmittelalter

Die Weißenburger Alb auf dem Jura kam im Rahmen der staufischen Reichslandpolitik in den Fokus. Der alte Königsforst südöstlich wurde zum Bannforst. In der zweiten Hälfte des 11. Jhd. gründeten sie das Reichskloster Wülzburg. Um 1100 sind ein Reichsdienst-mannengeschlecht Calatin-Pappenheim erwähnt.

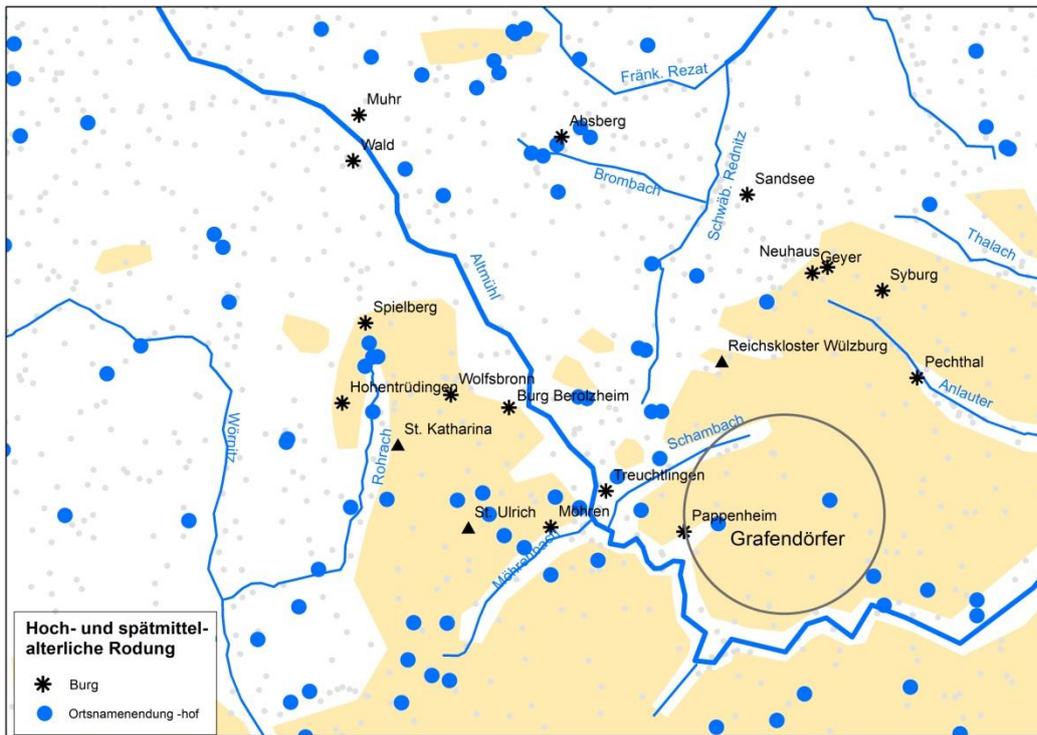
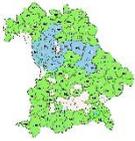
Nach dem Ende der zentralistischen staufischen Herrschaft wurden Ministeriale und der Ortsadel immer bedeutender: z.B. Lechsgemünd, Öttingen, Truhendingen, Hirschberg (Sandsee). Dokumente dieser Zeit sind Burgorte in markanter Lage wie Hohentrüdingen, Spielberg, Pappenheim, Absberg.

Im Bereich der Herrschaft Pappenheim rodete man im eh. Reichsforst und begründete Plandörfer (Pappenheimer Ausbaudörfer, Grafendörfer). In eher siedlungsungünstigen Bereichen wie z.B. am Hahnenkamm wurden Einzelhöfe mit umgebender Blockflur begründet.

Ein wichtiges Adelsgeschlecht waren die Truhendinger aus Altentrüdingen. Die erste urkundliche Erwähnung war 1113 oder spätestens 1129. Die Familie baute ihren Einfluss durch Rodung und Siedlungen entlang des Hahnenkamms aus und schuf Burgen zur Absicherung wie Hohentrüdingen. Die damalige Burg Spielberg war darunter eine der wichtigen Burgen im Wettbewerb mit den Grafen von Oettingen. 1363 ging Spielberg an diese.

1132 begründete Bischof Otto I. von Bamberg das Zisterzienserkloster Heilsbronn. Es machte Teile des Keupergebietes urbar. Es konnte umfangreiche Besitzungen erwerben, so 1191 den Mönchswald, den sie vom Eichstädter Bischof geschenkt bekamen. Neben der Forstwirtschaft schufen die Mönche in dem Gebiet eine kleine Fischwirtschaft.

An markanten Punkten wurden Klöster und Kapellen erbaut wie das Reichskloster Wülzburg, St. Katharina bei Hechlingen und St. Ulrich bei Treuchtlingen.



GIS-Bearbeitung: Armin Röhler



3. Historisch gewachsene Territorialstruktur

Der Raum ist Grenzraum und äußerst zersplittert. Im Norden sind die Burggrafen von Nürnberg wichtigster Akteur. Sie wurden 1349 Markgrafen von Brandenburg und konnten sich ein großes Territorium aufbauen. Seit 1449 ist Ansbach Residenz. Gunzenhausen, Hohentrüdingen, Heidenheim, Wettelsheim und die Wülzburg wurden Amtsorte innerhalb des Markgraftums Brandenburg-Ansbach. 1543 führte man die Reformation im Markgraftum ein. Die Klöster Heidenheim, Wülzburg wurden aufgelöst. Man siedelte Exulanten an.

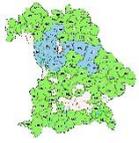
Weißenburg wurde 1296 Reichsstadt und konnte sich ein kleines Landgebiet aufbauen. 1530 nahm man wie andere Reichsstädte auch die Reformation an.

Auch einzelne Reichsritterschaften konnten reichsunmittelbar werden wie Pappenheim, Kalbensteinberg, Altenmuhr, Absberg (bis 1647), Wald, Polsingen, Burgsalach, Syburg. Pappenheim ist der Name eines alten fränkisch-schwäbischen Hochadelsgeschlechts, das seinen Stammsitz im gleichnamigen Ort Pappenheim bzw. auf der Burg Pappenheim an der Altmühl hatte. Das Geschlecht übte von etwa 1100 bis 1806 das Amt des Reichserbmarschalls als Erzmarschall des Heiligen Römischen Reiches aus. Nach 1539 drang die Reformation in ihre Gebiete ein. 1628/1740 wurden sie zu Reichsgrafen in der schwäbischen Grafenbank und waren dem Ritterkanton Kocher inkorporiert. Die übrigen Ritterschaften waren dem Ritterkanton Altmühl mit Sitz in Wilhermsdorf (Lkr. FÜ) inkorporiert. Kalbensteinberg ist eng mit der Nürnberger Patriziergeschichte verbunden. Die Rieter bestimmten die Geschichte des Ortes.

Neben diesen evangelischen Gebieten gab es aber auch katholische. 1322 erkor der Deutsche Orden Ellingen zu seiner Residenzstadt mit umgebendem kleinem Territorium von Trommetsheim im Süden bis Absberg im Norden.

Das Hochstift Eichstätt reicht mit seinem Kernraum bis in den heutigen Landkreis hinein (besonders Raitenbuch und Raitenbacher Forst). Das „Obere Stift“ umfasste verschiedene kleinere Territorien v.a. um Pleinfeld und Spalt.

Aus dem Ries konnte 1360 die Grafschaft Öttingen in Spielberg/Gnotzheim Fuß fassen (katholisch).



4. Siedlung, Haus und Hof

Unser Raum ist in Teilen, v.a. im Albvorland, ausgesprochenes Altsiedelland. Häufigste Ortsformen älterer Gründungen sind verdichtete Haufendörfer, Straßendörfer und Bachzeilendörfer mit Gewinnfluren. Teile der Fränkische Alb wurden bis etwa 1000 aufgesiedelt. Dies geschah durch Weiler bzw. schwach verdichtete Haufendörfer mit Gewinn- und Blockgemengefluren. Es finden sich aber auch stattliche Haufendörfer in über 500 m Höhe wie Langenaltheim (starke gewerbliche Prägung) und Auernheim.

Höhergelegene Teile der Fränkischen Alb wurden flächig aber auch erst ab dem Hochmittelalter aufgesiedelt und sind Jungsiedelland. Am augenfälligsten ist dies bei den 8 Pappenheimer „Grafendörfern“, die planmäßig im Spätmittelalter als Straßenangerdörfer mit Plangewannflur angelegt wurden: Osterdorf, Göhren, Geislohe, Neudorf, Haardt, Heuberg, Ochsenhart, Hochholz. Dann gibt es verstreut auch noch Einzelhöfe und Weiler, wie v.a. auf dem Hahnenkamm.

Beim Haupthaus spielt der Fachwerkbau seit dem Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert die größte Rolle. Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts sind Massivbauten gegenüber den Fachwerkbauten in breiter Front auf dem Vormarsch, ganze Regionen „versteinern“ im 19. Jahrhundert. Teils sind sie verputzt, teils steinsichtig (Sandsteinquader). Im Nordosten hat der Landkreis einen kleinen Anteil am Spalter Hügelland (z.B. Kalbensteinberg, Absberg, Stirn, Thannhausen). Hier sind Sandsteinquaderbauten und Hopfenarchitektur typisch. Die Bauernhäuser besitzen hoch aufragende Dächer mit bis zu fünf Böden und typischen Hopfengauben.

Im Jura hat sich eine völlig eigene Hauslandschaft entwickelt, das Jurahaus. Sein Verbreitungsgebiet ist folgendermaßen umrissen:

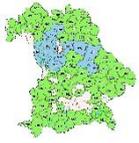
Berching

Öttingen

Regensburg

Ingolstadt

Ausgangspunkt der Ausbildung einer eigenen Hauslandschaft war der Abbau von Solnhofener Plattenkalk seit der Römerzeit. Im Umkreis von etwa einer Tagesfuhr bildet sich diese Hauslandschaft aus. Dass ganze Orte noch durchgehend von Jurahäusern geprägt sind, ist mittlerweile selten geworden. Orte mit recht geschlossenen Ortsbildern im Landkreis sind Dettenheim (Ensemble), Nennslingen, Burgsalach (Schäferhaus), Bieswang, Langenaltheim und einige Orte am Hahnenkamm.



Elemente der historischen Kulturlandschaft

1. Charakteristische Elementtypen

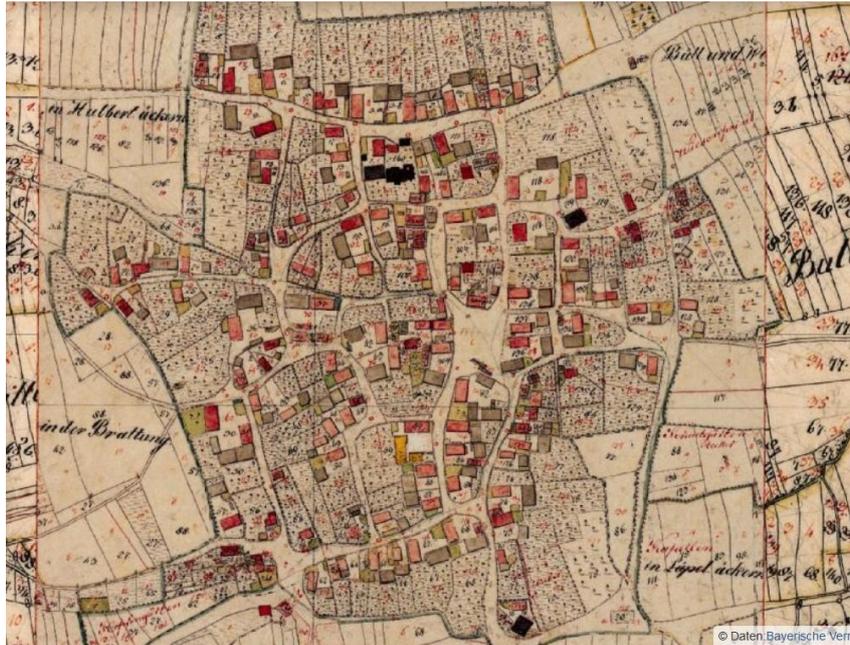
Kulturlandschaftselemente des jeweiligen Raumes sind vielfältig und können aus unterschiedlichen Bereichen stammen. Sie können in Funktionsbereiche unterteilt werden:

- historische Dorfstruktur (Funktionsbereich Siedlung),
- die historische Flur- und Nutzungsstruktur (Funktionsbereich Landwirtschaft),
- historische Verkehrs- und Gewerbestruktur (Funktionsbereich Verkehr, Gewerbe)
- Funktionsbereich Religion/Staat/Militär
- Funktionsbereich Erholung
- assoziative Kulturlandschaft



Funktionsbereich Siedlung

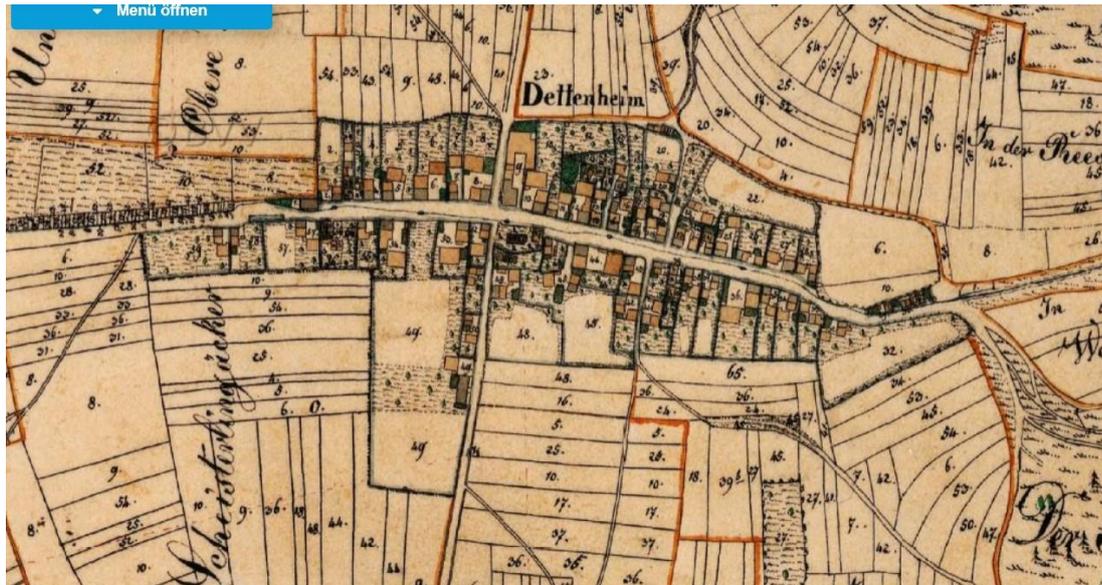
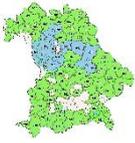
Die Dorfform an sich kann schon ein wertvolles historisches Kulturlandschaftselement sein. Grundlegend ist eine Unterscheidung in Altsiedellandschaften und Jungsiedellandschaften. Für Altsiedellandschaften sind Haufendörfer und Straßendörfer mit Gewinnfluren charakteristisch. Für Jungsiedellandschaften sind z.B. Straßenangerdörfer und schwach verdichtete Haufendörfer und Einzelhöfe mit Blockfluren in Einödlage oder Blockgemengefluren charakteristisch.



Geschlossene Haufendörfer finden sich im Albvorland und am Riesrand, mit Abstrichen auch im Jura. Beispiele dafür sind etwa Dittenheim, Trommetsheim, Emetzheim.

<https://geoportal.bayern.de/bayernatlas>

Große Haufendörfer befinden sich im Albvorland mit seinen guten Ackerlagen meist inmitten ihrer Flur oder in Talrandlage (an Altmühl, Rezat u.a.), wo die Orte an den Hochwasserkanten angelegt wurden. Im Altsiedelland finden sich auch Straßendörfer wie Dettenheim. Vor allem in der Nähe des Albtraufs finden sich nicht selten Bachzeilendörfer bzw. Haufendörfer mit Teilbereichen dieser Art. Dazu zählen Wettelsheim (Ensemble), Markt Berolzheim, Meinheim (Ensemble) oder Suffersheim und Schambach.

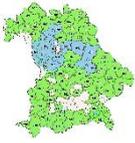


Straßendorf Dettenheim



Bachzeilendorf Meinheim <https://geoportal.bayern.de/bayernatlas>

Im Hochmittelalter wurden Burgen und Burgorte als regionale Machtzentren angelegt. Diese sind meist durch ihre markante Lage gekennzeichnet wie Hohentrüdingen, Spielberg, Geyern, Absberg.



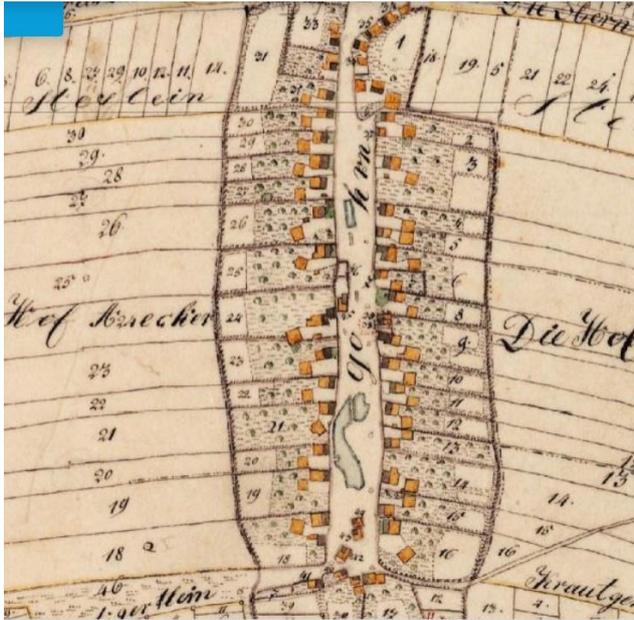
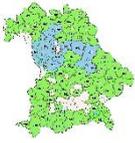
Burgort Spielberg <https://geoportal.bayern.de/bayernatlas>

Hochmittelalterliche Ausbauorte in etwas bewegteren Regionen wie etwa dem Spalter Hügelland wurden gern als Straßendorf angelegt wie Ramsberg, Gräfensteinberg, Kalbensteinberg.



Straßendorf Ramsberg <https://geoportal.bayern.de/bayernatlas>

Reine Planformen sind die sog. Pappenheimer Grafendörfer, die als Straßenangerdörfer mit Plangewannfluren angelegt wurden.



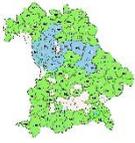
Straßenangerdorf Göhren <https://geoportal.bayern.de/bayernatlas>

Es finden sich auch unregelmäßige Weiler mit Blockgemengeflur wie Oberweiler.



Weiler Oberweiler <https://geoportal.bayern.de/bayernatlas>

V.a. auf dem Hahnenkamm gibt es etliche Einzelhöfe mit umgebender Blockflur in Einödlage oder zu Weilern angewachsene Orte mit Blockgemengeflur, sodass man die Region als Streusiedelgebiet bezeichnen kann: Siebeneichenhöfe/Wieshof/Hagenhof/Spielhof/Eichhof.



Einzelhof Hagenhof <https://geoportal.bayern.de/bayernatlas>

Im Funktionsbereich Siedlung können auch Bestandteile des Dorfes wertvolle Kulturlandschaftselemente sein: z.B. Dorfplatz, Dorfbaum, Dorfeingangsbaum, Dorfanger, Hüll, Brunnen, Felsenkeller, Kellergasse, Pumphäuser. Bestes Beispiel sind die meist gut erhaltenen Dorfanger der Grafendörfer. Die Hüllweiher sind leider oft verschwunden, in Göhren ist er beispielsweise noch vorhanden. Solche Hüllweiher, die meist als Viehtränke (Weeth) genutzt wurden, können auch randlich des Dorfes am Trieb liegen wie z.B. in Auernheim. Einen schönen Dorfanger gibt es z.B. auch in Oberhochstatt.



Viehtränke „Wiedlein“ Auernheim Foto: Armin Röhrer



Auch Elemente des Dorfrandes können wertvolle Kulturlandschaftselemente sein: z.B. Dorfmauer, Scheunenrand, Obstgärten, Krautland. Herausragend sind die Obstgärten der Dörfer im Spalter Hügelland, allen voran Kalbensteinberg. Aber auch in weiteren Dörfern wie Ramsberg, Absberg oder Gräfensteinberg sind schöne Obstgärten am Dorfrand zu finden.



Obstgärten Kalbensteinberg Foto: Armin Röhrer

Aber auch z.B. am Albrand gibt es noch etliche Beispiele für gut erhaltene Dorfränder, z.B. Hohentrüdingen, Wolfsbronn. Dazu gibt es noch etliche Beispiele, wo das Dorf noch durch einen Dorfetter (Weg, Hecke) abgeschlossen ist, z.B. der Dorfrand Oberweiler. Die Dorfränder der Grafendörfer sind überwiegend sehr gut überkommen, z.B. in Göhren (Obstgärten, Etterweg), Neudorf, Osterdorf, Heuberg.

Dörfliche Gemeinschaftseinrichtungen und Sonderbauten können ebenfalls wertvolle Kulturlandschaftselemente sein, wie die denkmalgeschützten Wirtshäuser Gentner in Spielberg, Adler Suffernheim (in Jurabauweise), Adler Stirn, Gasthaus Zum Hirschen Muhr am See. Es gibt aber noch etliche Beispiele nicht denkmalgeschützter, aber eminent ortsbildprägender Wirtshäuser. Auch Pfarrhäuser mit ihren meist großen Pfarrgärten wären hier zu nennen, z.B. in Gnotzheim.

Häuser und Objekte in regionaltypischer Bauweise („Hauslandschaften“) prägen das Dorf. Dazu gehören auch charakteristische Hofformen oder auch Bauerngärten und Hofbäume. Im Jura sind dies Jurahäuser und im Spalter Hügelland Hopfenhäuser und Sandsteinquaderbauten.



Funktionsbereich Landwirtschaft

In diesem Funktionsbereich können aus folgenden Bereichen wertvolle Kulturlandschaftselemente stammen:

- gut überkommene Flurformen (aber vielerorts Flurbereinigung)
- Kulturlandschaftselemente sind auch historische oder natürliche Flurstrukturen, z.B. Ackerterrassen, Lesesteinwälle, Baumhecken
- Fischwirtschaft
- Sonderkulturen: Obst
- Historische Wiesennutzung, z.B. Talwiesen, Wässerwiesen, Kopfwiesen
- Historische Hut, Allmende

Bis ins frühe 20. Jahrhundert bildeten Dorf und Flur eine Einheit, die aus Dorf (mit Etter abgegrenzt), Feldflur, Wiesen, Allmendebereichen und Wald bestand. Innerhalb des Etters war der jeweilige Hofbereich Individualbesitz mit hofanschließenden Würz- und Obstgärten. Außerhalb des Etters in der Flur war das System der Dreifelderwirtschaft in weiten Teilen herrschend. Die Flur war in drei Komplexen aus Streifenparzellen (Zelgen) eingeteilt, die im Flurzwang mit jeweils Sommergetreide, Wintergetreide und Brache bebaut wurde (Gewannflur mit Gemengelage). In diesen Parzellenkomplexen hatte jeder Bauer jeweils eine Parzelle. Leitform ist dies in Altsiedelgebieten mit großen Haufendörfern. Eine sog. Vergewannung gab es aber auch zunehmend in weniger begünstigten Bereichen, wo Weiler sich vergrößerten und sich zu haufendorfähnlichen Gebilden entwickelten, ebenso entwickelte sich die Flur. In für Ackerbau schwierigeren Verhältnissen der Mittelgebirge ist die typische Flurform die Blockgemengeflur, die durch diverse naturräumlich vorgegebene Phänomene wie Flachgründigkeit, Felsbildungen, Dolinen, Vermoorungen reichhaltig gegliedert ist. Dazu kommen durch meist skelettreiche Voraussetzung hervorgerufene Lesesteinansammlungen. In hängigen Bereichen konnte die Flur häufig nur durch Terrassierung bewirtschaftet werden.

Die dörfliche Mischherde (Rinder, Schafe) wurde meist von einem Dorfhirten in den gemeindlichen Hutungsbereichen (Allmende) gehütet. Die Schweine wurden im Eichenwald (entweder im Eigentum oder mit Nutzungsrecht) gemästet. Neben der dörflichen Schafhaltung gab es auch noch herrschaftliche Schafhaltung (Schafhöfe). Wanderschäferei war in erster Linie für die Frankenhöhe prägend. Wiesen standen außerhalb der Flurordnung und wurden individuell bewirtschaftet. Sie gab es vor Einführung des Kunstdüngers nur in Talbereichen. Die Wässerung spielte eine große Rolle.

Manche Gebiete sind ganz anders geprägt. Dies sind zum Einen Einzelhöfe und Gutshöfe, die um sich herum eine arrondierte Blockflur hatten (Einödlage). Zum Anderen wurde in Jungsiedelgebieten



die Form von geplanten Orts- und Flurformen angewandt. Dies hatte Planformen wie Anger-, Zeilen- oder Straßendörfer mit hofanschließenden Parzellen (Hufen) zur Folge. Eine Mischform stellt die Gelängeflur dar; dies sind Streifenkomplexe ohne Hofanschluss in der Flur.

Der wichtigste Bereich, der vom allgemeinen Flurzwang schon immer ausgenommen war, sind Sonderkulturen. Im Bereich des Mittelfränkischen Beckens und insbesondere des Spalter Hügellandes sind es v.a. der Hopfen- und Obstbau, teils in Nachfolge des Weinbaus. Auch die Teichwirtschaft ist hier etwas vertreten und wurde individuell betrieben.

Im Funktionsbereich Landwirtschaft können z.B. ganze gut überkommene Flurformen wertvolle Kulturlandschaftselemente sein. Vielerorts haben Flurbereinigungsverfahren die Flurformen umgestaltet. Gewinnfluren des Altsiedellandes sind im Landkreis wohl kaum noch überkommen. Blockgemengefluren am und im Jura, am Albtrauf und auf der Hochfläche, sind zumindest in Teilbereichen überkommen. So beispielsweise einige Fluren am Albtrauf wie Wolfsbronn/Oberweiler oder Niederhofen/Oberhochstatt, oder auf dem Hahnenkamm wie Auernheim oder Siebeneichhöfe.

Auch die einzelnen Plangewannfluren der Grafendörfer sind teils überkommen, so v.a. in Osterdorf. Die Blockfluren in Einödlage im Streusiedlungsgebiet auf dem Hahnenkamm sind auch gut überkommen, z.B. Hagenhof.

Kulturlandschaftselemente sind auch natürliche oder historische Flurstrukturen, z.B. Ackerterrassen, Lesesteinwälle, Baumhecken, Dolinen, Felsaustritte. Am Albtrauf finden sich nicht selten noch Ackerterrassenfluren wie im Rohrbachtal bei Oberhochstatt oder bei Schambach.



Ackerterrassen bei Oberhochstatt Foto: Armin Röhrer

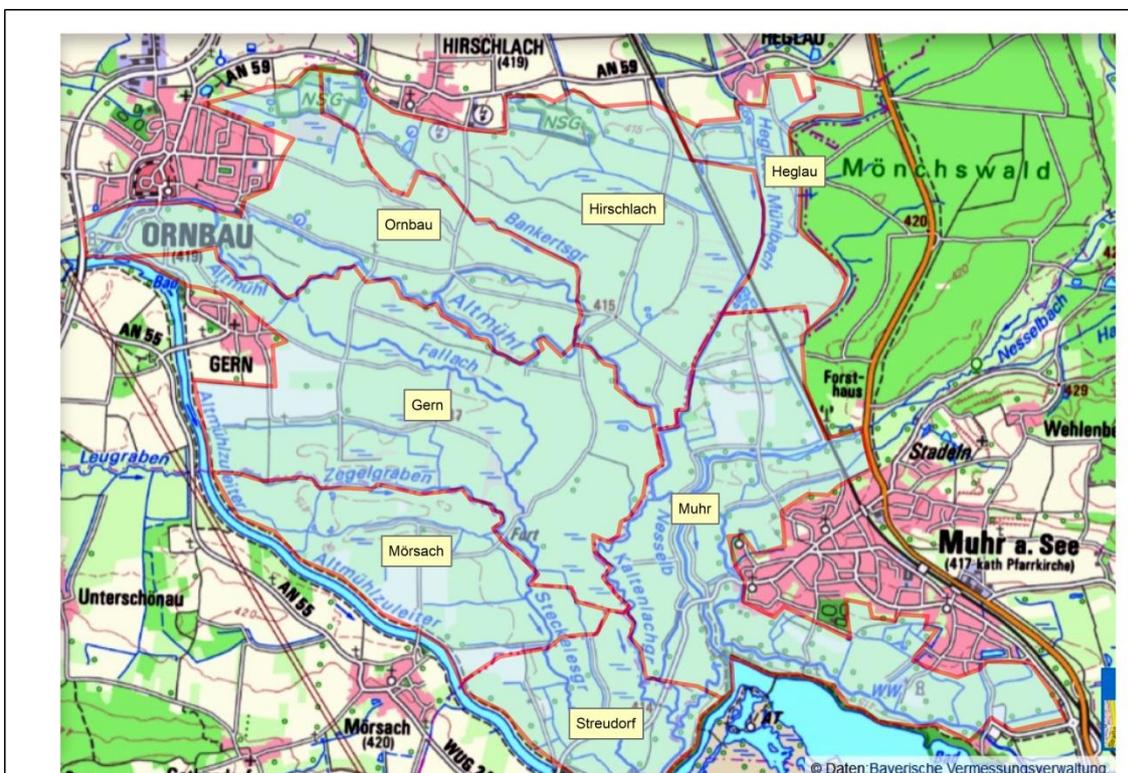


Weitere Beispiele wären Ackerterrassen bei Rohrach und Hechlingen am Hahnenkamm oder bei Gundelsheim im Möhrenbachtal.

Besonders am Übergang vom Albtrauf in die Hochfläche treten Lesesteinwälle auf, auf denen oft Hecken stocken wie in Neudorf, Hochholz, Suffernheim. Auf der Alb sind auch manchmal Dolinen mitten in der Flur zu finden wie z.B. beim Siebenkreuzhof.

Bezeichnend für die Fluren am Riesrand sind Kuppen mit anstehendem Trümmergestein wie beispielsweise in Döcklingen oder Hülsingen.

Wertvolle Relikte der historischen Wiesennutzung gibt es an der Altmühl, an der Rezat und in einigen Juratälern, besonders an der Schambach und an der Anlauter.



Wiesmet GIS-Bearbeitung: Armin Röhler

An der Altmühl ist oberhalb von Gunzenhausen v.a. die oder das „Wiesmet“ wertvoll. Es ist mit rund 1100 Hektar eines der größten und bedeutendsten Feuchtgebiete im süddeutschen Raum. Die Wiesmet liegt auf dem Territorium der sieben Orte Heglau, Hirschlach (Merkendorf), Ornbaum, Gern und Mörtsach (Arberg) im Landkreis Ansbach und der Orte Muhr am See und Streudorf (Gunzenhausen) im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Die Wiesmet liegt auf rund 415 Metern über NHN zwischen Muhr am See im Südosten und Ornbaum im Nordwesten und wird im Süden vom Altmühlsee, im Osten vom Mönchswald, im Norden von den Orten Hirschlach und Heglau und im



Westen vom Altmühlzuleiter begrenzt. Der Altmühlzuleiter wurde beim Bau des Altmühlsees 1974 bei Ornbau aus der Altmühl ausgeleitet und am westlichen Rand des Wiesmet bzw. noch westlich Gern Richtung Altmühlsee neu gebaut. Durch das verbliebene Talwiesengebiet fließt der Altarm der Altmühl sowie mehrere Bäche. Das Einmalige liegt darin begründet, dass es sich um eine weiträumige Beckenlandschaft handelt und dass hier 7 Ortschaften zusammenhängend Anteil haben. Durch die Wiesmet führen nur wenige Feldwege. Das Gebiet ist als Fauna-Flora-Habitat und als EU-Vogelschutzgebiet geschützt und ist als Überschwemmungsgebiet bei einem hundertjährigen Bemessungshochwasser festgelegt. Das Gebiet wird regelmäßig von der Altmühl überschwemmt, die hier ihr geringstes Gefälle aufweist. Durch die Errichtung des Fränkischen Seenlands mit dem Altmühlsee gingen rund 900 Hektar des Wiesmets verloren. Viele Landwirte haben sich vertraglich dazu verpflichtet, Einschränkungen bei der landwirtschaftlichen Nutzung in Kauf zu nehmen, um die Wiesmet in ihrer historischen Form und als Lebensraum zu erhalten. In der Wiesmet brüten viele verschiedene Vogelarten. Es ist das einzige Feuchtgebiet, in der alle in Bayern heimischen Wiesenbrüter leben, darunter Kiebitze, der Große Brachvogel und die Uferschnepfe.

Auch unterhalb Gunzenhausen finden sich an der oberen Altmühl wertvolle Talwiesenbereiche bis in Höhe Trommetsheim, wo seit altersher eine Römerstraße den Talgrund quert (Überführ, Fischhaus) und Wettelsheim. An der oberen Altmühl gibt es neben dem Aischgrund und an der Wörnitz einen weiteren Schwerpunkt in der Verbreitung des Weißstorchs in Bayern: Muhr (3), Laubenedel (2), Wald, Schlungenhof, Gunzenhausen (2), Aha, Unterabach, Windsfeld, Gundelsheim, Dittenheim, Ehlheim, Alesheim (2), Trommetsheim (2), Meinheim, Markt Berolzheim (3), Wettelsheim (<https://www.lbv.de/naturschutz/artenschutz/voegel/weissstorch/storchenkarte>)

Das Tal der Schwäbischen Rezat ist von der Landkreisgrenze bis Weißenburg durchgehend mit Talwiesen genutzt (FFH-Gebiet). Auf ca. 12 km Länge gibt es 16 Mühlen: Heinzenmühle, Mackenmühle, Utzenmühle, Prexelmühle/Mäusleinsmühle, Seemannsmühle, Böschleinsmühle, Reichertsmühle, Ketschenmühle, Wurmmühle, Lauterbrunnmühle, Zollmühle, Bräumühle, Lettenmühle, Silbermühle, Habermühle.

Das Schambachtal ist ein typisches Juratal (FFH-Gebiet). Der Grund des Kastentals ist durchgehend Talwiesengenutzt. Die Hänge sind weitflächig Hutungen. Es gibt auf knapp 6 km Länge 8 Mühlen: Lehnleinsmühle, Kohlmühle, Untere/Obere Papiermühle, Flemmühle, Hammermühle, Potschmühle, Dorfmühle Suffersheim.

Das Tal der Anlauer mit dem Erlenbachtal ist ebenfalls ein typisches Juratal mit Talwiesen und Hutungen an den Hängen. Auf ca. 7 km Länge gibt es 7 Mühlen: Gutzenmühle, Schwabenmühle, Panzermühle, Steinmühle, Kohlmühle, Waldmühle, Bergmühle.

Kopfweiden sind für Talauen ein charakteristisches Kulturlandschaftselement. Besonders in der Talaue der oberen Altmühl sind sie noch zu finden.

Im Bereich östlich Muhr am See entstand angestoßen durch das Wirken der Heilsbronner Zisterzienser eine kleine Weiherlandschaft (u.a. Eichenberger Weiher, Haundorfer Weiher).



Auf dem Jura ist besonders im Bereich der Gemarkung Raitenbuch Richtung Raitenbacher Forst ein Bergwiesengebiet („Mähder“) entstanden.

Die bedeutendste Sonderkultur des Raumes ist der Obstbau. Besonders im Spalter Hügelland und im Albvorland und am Albtrauf ist dieser landschaftsprägend. Durch unterschiedliche Entwicklungen war der Obstbau flächig auf dem Rückzug, bzw. es wurden vermehrt Niederstammkulturen angelegt. Um diesen Entwicklungen gegenzusteuern und weil man die Schönheit von Streuobstwiesen wieder mehr schätzen gelernt hat, gab es seitens der Landschaftspflege Mittelfranken verschiedene Projekte, u.a. „Obstvielfalt im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen“ (<http://www.lpv-mittelfranken.de/index.php/erhalt-historischer-obstsorten.html>) und „Obstsortenvielfalt auf der Buchleite“ (<http://www.lpv-mittelfranken.de/index.php/obstsortenvielfalt-in-markt-berolzheim.html>). Der Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen ist ein wahres Schatzkästchen für Pomologen und Obstbegeisterte. Seit 2011 werden im Auftrag der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises Weißenburg-Gunzenhausen Streuobstbäume im Landkreis kartiert. Dabei sind viele seltene Sorten zu Tage gekommen, die teilweise nur noch mit einem Baum im Landkreis vertreten sind. Neben der Buchleite in Markt Berolzheim kristallisierte sich auch Weimersheim, der Hahnenkamm, Bubenheim und der Jura als wichtige Schlüsselregionen heraus. Warum ist es so wichtig die Vielfalt der historischen Sorten zu schützen? Alte Obstsorten sind oftmals unempfindlicher gegen Krankheiten, Schädlinge und extreme Trockenheiten. Zudem bieten sie Lebensraum für viele Tierarten. Deswegen wurden die wertvollsten Sorten in die Vermehrung gegeben. In Zusammenarbeit mit mehreren Baumschulen lies das Landratsamt Weißenburg-Gunzenhausen Apfel-, Birnen-, Kirsch- und Pflaumensorten vermehren. Diese Bäume stehen in den nächsten Jahren zur Auspflanzung bereit. Die Organisation und Abwicklung dieser Obstpflanzungen übernimmt der Landschaftspflegeverband Mittelfranken. Bei den nachgezogenen Bäumen handelt es sich ausschließlich um Hochstämme, d. h. der Kronenansatz ist auf einer Mindesthöhe von 1,60 m. Um die Kartierungen und Pflanzungen auch nachhaltig zu gestalten, sollen alle gepflanzten Bäume digital erfasst werden, sodass auch in 30 Jahren noch nachvollziehbar ist, welcher Baum die Olivenbirne und welcher die Frankenbirne ist. Die erste große Obstausgabe fand im Herbst 2016 statt, die aktuelle Aktion ist derzeit im Gange. Auch 2018 wird es wieder historische Obstsorten des Landkreises geben.

In Markt Berolzheim hat der Obstbau eine jahrhundertelange Tradition. In den zahllosen Obstgärten rund um die Gemeindehut „Buchleite“ mit Ihren Schafhutungen, Baumgruppen (Alteichen) und Quellbereichen wurde über Generationen das Obst geerntet und verwertet. Die Gemeindehut wurde mit Obstbäumen teilweise bepflanzt. Eine über Generationen im Familienbesitz betriebene Mosterei, ein über 100 Jahre engagierter Obst- und Gartenbauverein sowie ein eigens zur Erhaltung der Markt Berolzheimer Kulturlandschaft gegründeter Verein zeigen, dass diese Tradition noch aktiv gelebt wird. Das Markt Berolzheimer Naturschutz- und Natura 2000-Gebiet „Buchleite“ beherbergt dabei noch eine große Vielfalt an Äpfeln und Birnen. Der Landschaftspflegeverband Mittelfranken hat deshalb zusammen mit der Marktgemeinde Markt Berolzheim, dem Obst- und Gartenbauverein,

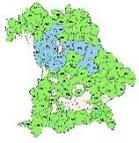


dem Kulturlandschaftsverein und den Naturschutzbehörden ein Projekt zur Sicherung dieser einmaligen Vielfalt ins Leben gerufen.

Dabei hat eine im Rahmen der Bayerischen Biodiversitätsstrategie durchgeführte Untersuchung bislang 93 Apfel- und 41 Birnensorten im Gemeindegebiet nachgewiesen. Gerade für oft nur noch in wenigen Einzelbäumen vorhandene Sorten, wie der „Frankenbirne“ und der „Olivenbirne“ trägt die Region eine besondere Verantwortung. Mit einer Baumschule konnten diese Raritäten inzwischen wieder vermehrt werden. Durch gezielte Baumschnittaktionen mit Vereinen und Bürgern, Neupflanzungen und Veredelung ausgewählter alter, regionaltypischer und seltener Sorten kann der Bestand langfristig erhalten und ausgebaut werden.

Für das Kirschenanbaugebiet des Spalter Hügellandes wurde 2014 die Marke „Echt Brombachseer“ (<https://www.echtbrombachseer.de>) eingeführt. Der Anbau von Süßkirschen geht hier auf eine lange Tradition zurück. Die Höhenlage bis um die 500 m ü. NN bietet gute Voraussetzungen für den Kirschenanbau wie im gesamten Albvorland. Noch um die Jahrhundertwende wurden um die 1.500 Kirschbäume in der Region gezählt, welche diese im Frühling in ein weißes Blütenmeer getaucht haben. Die Kirschen wurden bis nach München, Augsburg, Ingolstadt und Nürnberg geliefert. Die bedeutendsten Kirschenanbauflächen fanden sich in Kalbensteinberg, Großweingarten, Theilenberg und Wernfels. Nach den Flurbereinigungen in den 1980er Jahren stellten erstmals einige Besitzer ihren Kirschenanbau auf niederstämmige Plantagen um. Die heute noch vorhandenen Hochstämme – mit den vielen alten Sorten – werden überwiegend im Nebenerwerb betrieben. Durch eine in Fünfbronn betriebene Sammelstelle erfolgt ein großer Teil des Ernteverkaufs über eine Absatzgenossenschaft in der Fränkischen Schweiz. Diese nimmt aber seit 2012 keine alten – und besonders weichen – Sorten ab, da diese wenig Lager- und Transportfähigkeit besitzen. Daher war für diese Kirscharten eine innovative Lösung notwendig. Denn trotz dieser Entwicklung hat sich bis heute ein erheblicher Anteil der gepflegten und beernteten Bäume als hochstämmige Süßkirschen erhalten. Dies stellt somit einen Alleinstellungswert unter den traditionellen Kirschenanbaugebieten des deutschsprachigen Raums dar. Und es bietet die unverzichtbare Grundlage, um aus diesen aromatischen Hochstamm-Sorten ganz besondere Kirschespezialitäten zu veredeln. Die ersten Produkte dieser Spezialitäten-Linie können verkostet und erworben werden.

Mit diesen die Landschaft prägenden Hochstämmen wird auch ein bedeutsamer Beitrag zur Bewahrung und Weiterentwicklung einer attraktiven Erholungs- und Urlaubslandschaft geleistet. Denn das Fränkische Seenland bietet nicht nur Freizeitaktivitäten am Wasser. Ein großes Potenzial dieser Tourismus-Destination steckt auch in der die Seen umgebenden Kulturlandschaft und in der in den Dörfern noch sehr gut erhaltenen Substanz der Baukultur. Beides zusammen macht einen ganz besonderen Reiz aus und trägt zu einzigartigen landschaftlichen Stimmungsbildern bei. Neben dem Spalter Hopfen zählen dazu auch die Kirschgärten rund um die Dörfer entlang des Nordufers des Brombachsees. Es ist dabei natürlich in erster Linie die besondere Atmosphäre während der Kirschblüte, wenn diese Dörfer in ein weißes Blütenmeer getaucht sind. Aber zunehmend gewinnen



auch die hier handwerklich hergestellten Kirschen-Spezialitäten ihren herausragenden Eigenwert in der Vermarktung des Fränkischen Seenlandes.

Die Streuobstwiesen mit ihren Hochstämmen wurden multifunktional auch als Mähwiesen oder Viehweiden genutzt. Noch um 1930 zählte man in Deutschland rund 170 Millionen Hochstamm-Obstbäume. Von den grob geschätzt bis zu 3.000 Sorten einer unvorstellbaren Obstsortenvielfalt können wir heute nur noch träumen. Dabei haben diese Streuobstwiesen neben ihren wertvollen Erträgen aber eine noch sehr viel größere ökologische Bedeutung. Denn ihre sehr extensive Bewirtschaftung über mehrere Jahrhunderte hat sie auch zu einem der bedeutendsten Lebensräume für Pflanzen und Tiere werden lassen. Es werden bis zu 5.000 Arten gezählt, die sehr eng mit den Streuobstwiesen in Mitteleuropa verbunden sein. Damit sind sie absolute „Hotspots der Biodiversität“ in unseren Kulturlandschaften. Ihre dauerhafte Sicherung mit diesem extrem hohen ökologischen Wert verdanken sie der nachhaltigen Bewirtschaftung. Und nur über eine weitere Gewährleistung dieser extensiven Nutzung kann das hochwertige Kulturgut dauerhaft auch für weitere Generationen erhalten werden. Hier in Altmühlfranken werden von den rund 430 bekannten Süßkirschensorten nur noch ein geringer Bruchteil kultiviert und weiter angebaut. Die meisten davon auch in nur wenigen Exemplaren. Eine Sortenerfassung hat 2011 noch ganze 33 Kirsch-Sorten ergeben, wovon immerhin noch etwa zwei Drittel den traditionellen Sorten zuzurechnen waren. Dazu zählten alleine 13 frühreifende Herzkirschen und rotbunte Sorten, die vor allem deshalb so wertvoll sind, weil diese sehr aromatisch schmecken und nicht von der Fruchtliege befallen werden. Es sind daher auch die einzigen Bäume, die unbehandelt bleiben könnten. Leider stehen sie aber nicht getrennt von den anderen Bäumen und können daher in der Regel nicht als „unbehandelt“ verkauft werden. Der Neuanbau solcher Sorten in gesonderten Gärten zur Erzielung unbehandelter Kirschen steht noch ganz am Anfang. Aber nur mit diesen ausgewählten Sorten kann der unvergleichliche Geschmack erzielt werden, der bei der Verarbeitung zu besonderen Spezialitäten gefragt ist. Daher stellt es das erklärte Ziel der Manufaktur „Echt Brombachseer“ dar, diese genetische Vielfalt zu erhalten. Und nur über diese nachhaltige Nutzung und handwerkliche Veredelung kann letztlich auch der ökologisch wertvolle Lebensraum der Hochstämmen und der mit ihnen eng verbundenen Lebensräume bedrohter Pflanzen- und Tierarten dauerhaft gesichert werden. Mit diesem Ansatz will die Manufaktur „Echt Brombachseer“ auch vermitteln, dass die Bewahrung eines Kulturgutes, der Schutz der Natur und die nachhaltige Nutzung keine Gegensätze, sondern gemeinsam zu erreichen sind.

Kalbensteinberg und Großweingarten im Nachbarlandkreis sind die beiden „Kirschkörner“. Aber z.B. auch in Absberg oder Ramsberg gibt es noch schöne Obstwiesen, teilweise verzehnt mit Weinbergsrelikten.

Hut auf Flächen im Gemeinbesitz (Allmende, Espan) sind ein weiterer wichtiger Bereich der historischen Flurverfassung. Dabei wurde die dörfliche Mischherde vom Dorfhirten jeden Tag über Triebwege auf absolute Hutungsflächen getrieben. Diese Flächen waren zu flachgründig oder zu feucht für sonstige Nutzung. Im mittleren Altmühltal und seinen Seitentälern gibt es die größten



zusammenhängenden Hutungsreliktflächen in Bayern, obwohl die Gemeindehut und die Wanderschäferei schon lange aufgegeben wurden. Im Rahmen des Naturschutzgroßprojekts „Altmühlleiten“ wurden die Mager-, Trocken- und Felsrasen gesichert und ihre Fläche wieder ausgeweitet.



Foto: Zweckverband Naturschutzgroßprojekt Altmühlleiten

Das Naturschutzgroßprojekt „Altmühlleiten“ hat Modellcharakter. Die erzielten Erfolge, insbesondere in Zusammenarbeit mit den Schäfern, Landwirten und der Region, haben eindrucksvoll unter Beweis gestellt, dass sich Naturschutz sehr gut mit wirtschaftlichen Interessen verbinden lässt. Gerade der ländliche Raum bietet Chancen, um eine herausragende Landschaft mit den Wertschöpfungspotenzialen für Freizeit, Erholung und Tourismus im Interesse der Region zu entwickeln. Das Überleben zahlreicher seltener und stark gefährdeter Tier- und Pflanzenarten wie zum Beispiel die Berghexe, der Apollofalter und das Brand-Knabenkraut, die sich auf kurze Magerrasen spezialisiert haben, war durch Verbuschung gefährdet. Abhilfe konnte nur durch Rodungsmaßnahmen und anschließende Beweidung geschaffen werden. Hierzu wurde ein ökonomisch tragfähiges Beweidungs-system für zehn Schafherden mit durchschnittlich 600 Tieren, darunter auch Ziegen, aufgebaut. Triebwege wurden wieder reaktiviert oder auch neu angelegt sowie die Wasserversorgung durch zusätzliche Wasserleitungen, Hydranten und mobile Tränkwägen verbessert. Über 50 Landwirte engagierten sich im Rahmen von Landschaftspflegearbeiten, insbesondere bei der Entbuschung der Magerrasen. Das Naturschutzgroßprojekt „Altmühlleiten“ umfasst eine Fläche von mehr als 3.800 Hektar, von denen die meisten im Landkreis Eichstätt liegen und etwa ein Viertel im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Mit dem Qualitätssiegel „Altmühltaler Lamm“ gelang eine Symbiose aus Landschaftspflege und regionaler Kulinarik (<https://www.naturpark-almuehltal.de/lamm>). Herausragend sind die Hutungsreliktflächen des Altmühltals. Die ersten Hutungsrelikte an der



Altmühl sind die Gemeindehut Zimmern, die besonders auch durch die Weidehecke besticht. Die Gemeindehuten von Solnhofen (oberhalb und unterhalb) und Eßlingen sind heute als „12 Apostel“ berühmt (u.a. eines der schönsten 100 Geotope in Bayern). Dies bringt zum Ausdruck, dass hier flachgründige und felseneiche Bereiche in Nutzung gebracht wurden. Von Hochholz her gab es eine Triebverbindung. Im Nebental Schönfelder Tal gab es die Gemeindehuten von Hochholz und Ochsenhart, zu der auch eine Triebverbindung existiert. Ein weiteres Zentrum der Hut war das Schambachtal. Hier sind die ehemaligen Gemeindehuten von Schambach und von Suffersheim, wobei Letztere besonders umfassend überkommen sind. Hier ist auch die Weidehecke zur Hochfläche hin gut mit vielen Lesesteinen erhalten. Auch eine Linde begrenzt die Fläche (ND). Die Gemeindehut Heuberg mit Weidehecke war in einem Nebental. Auch die Gemeindehut Übermatzhofen bei Pappenheim mit Hutfichten ist hier zu erwähnen.



Hutungsreliktflächen im Anlautertal mit der Ruine Bechstein Quelle: Im Weißenburger Land



Ein weiteres Zentrum ist das Anlautertal. Die Gemeindehütungen Nennslingen, Gersdorf und Bechthal bilden ein durchgehendes Band an den Hängen. Von Biburg und Wengen her führen Triebwege.

Etwas kleinere Hutungsreliktflächen sind im Möhrenbachtal entlang der Talflanken erhalten, so um Gundelsheim, Rehlingen und Möhren.

Auch am Albtrauf gibt es weitere wertvolle Hutungsrelikte. Herausragend sind die Gemeindehütungen im Rohrbachtal Niederhofen und Oberhochstatt (NSG) an der Kalkmergelstufe. Auch der Triebweg von Niederhofen dahin ist überkommen. Desweiteren sind die Gemeindehütungen Hundsdorf mit Trieb und Geyern relikthaft überkommen. Von Weißenburg ist eine Triebverbindung auf die Alb (Schleiferberg) erhalten. Am Gelben Berg befand sich die Gemeindeweide von Sammenheim. Auch der Trieb vom Ort hinauf ist recht gut erhalten. Auch um Burgen finden sich oft Gemeindehütungen wie etwa in Spielberg.

Auf dem Hahnenkamm sind die Gemeindehütungen Auernheim (Hutebaum Friedenseiche (ND)) und Degernheim zu erwähnen. Richtung Riesrand prägen kleinflächigere Hutungsrelikte auf flachgründigen Kuppen aus Trümmergestein das Bild, wie bei Ursheim, Döckingen und Hechlingen.

Im Albvorland sind nur relativ wenige Gemeindehütungsflächen überkommen. Beispiele sind Eschen, Ahorne und Linden in nahezu kreisförmiger Anordnung an der Schafstelle bei Stopfenheim oder Hutlinden in rechteckiger Anordnung auf der Schafstelle bei Alesheim. In Stopfenheim gibt es die Schäferei Wörlein.

Während im Mittelfränkischen Becken wahrscheinlich so gut wie nichts von der Gemeindehut überkommen ist, ist im bewegteren Spalter Hügelland noch etwas erhalten, so die Gemeindehut Gräfensteinberg (Hutebaum ND) oder Reste der Gemeindehut Kalbensteinberg.



Funktionsbereich Religion/Staat/Militär

In diesem Funktionsbereich können beispielsweise kartiert werden:

- Herrschaftliche Wälder
- Herrschaftliche Wirtschaftshöfe
- Grenzsteine
- Judendörfer, Judenstraßen
- Begleitbäume

Eine erste Zeitschicht von Kulturlandschaftselementen wurde bereits in der Vorgeschichte geprägt. An markanten Stellen besonders am Albtrauf wurden Befestigungen und Siedlungen angelegt. Nicht von ungefähr wurde der Gelbe Berg, der Schleiferberg oder die Hochfläche bei Hohentrüdingen oder Oberhochstatt befestigt.

Eine weitere Zeitschicht von Kulturlandschaftselementen wurde im Hoch- und Spätmittelalter geprägt. Es wurden nicht selten gerade an den markantesten Stellen Burgen oder Kapellen gebaut, z.B. oberhalb Treuchtlingen und Pappenheim. Auch an vorgeschichtlich mutmaßlich noch nicht entdeckten Stellen wurden Burgen oder Kapellen gebaut, so in Spielberg, die Katharinenkapelle ob Hechlingen, die Ulrichskapelle oder die Burg Geyern. Hier haben sich im Mittelalter oft Wallfahrten gebildet. Im Zuge der Reformation sind aber weite Teile des Raums evangelisch geworden und die Wallfahrten wurden aufgegeben, die Kapellen wurden zerstört oder abgetragen.

Im Zuge der Landnahme entstanden Wehrkirchen, ummauert und erhöht, wie St. Georg in Auernheim oder St. Michael in Suffersheim. Um den Kirchbezirk findet sich oft alter Baumbestand (Auernheim) oder es ist ein markanter Hintergrund vorhanden wie in Suffersheim mit den Hutungsflächen.

Im ausgehenden Mittelalter und in der frühen Neuzeit wurde die Kulturlandschaft ein weiteres Mal geprägt. Der wichtigste Prägungsfaktor war die territoriale Zugehörigkeit. Es sind Ritterorte wie Pappenheim oder Kalbensteinberg entstanden, wo Amtsgebäude entstanden und Ritterkirchen die Grablege der Herrschaft war. Im Bereich der Herrschaft Pappenheim sind die Ausbaudörfer am prägendsten (siehe Siedlung). Es wurden auch einige Gutshöfe begründet, z.B. Mittelmarterhof, Bergnershof. Die herrschaftlichen Wälder werden bis heute von Nachfahren der Grafenfamilie bewirtschaftet.

Die großen Territorien wie das Markgraftum Brandenburg-Ansbach haben andere charakteristische Prägungen erfahren. Ein sichtbares Zeichen sind bis heute die sog. Markgrafenkirchen. Dabei handelt es sich um einen schlichten äußeren Baustil, der bereits Elemente des Klassizismus vorwegnimmt. Nur Lisenen und auch große hohe Fenster bzw. mehrere Fenster übereinander unterbrechen die einfache Fassade. In der Regel ist der Grundriss des Langhauses rechteckig, bei Neubauten fehlt der Chor und bei Umbauten wurde er durch eine Wand abgetrennt. Der Turmstumpf stammt meist aus der Vorgängerkirche und erhielt einen Aufsatz, dessen achteckiges



Turmobergeschoss den Glockenstuhl beherbergt. Das Dach des Turms hat verschiedene Erscheinungsformen. Sehr häufig anzutreffen sind die Spindelhaube, die Zwiebelhaube und die Welsche Haube. Viele Kirchen wurden vom brandenburgisch-ansbachischen Hofbaumeister Johann David Steingruber (* 1702; † 1787) ausgeführt. Beispiele sind Treuchtlingen, Degersheim, Markt Berolzheim, Weiboldshausen, Wettelsheim, Aha, Sammenheim, Polsingen, Dornhausen.

Die Markgrafen von Ansbach waren in der Säkularisation Erbe umfangreicher Klosterbesitzungen, so im Mönchswald bei Gunzenhausen (Jagdschloss), wo sie eine Markgräflische Wildfuhr einrichteten.

Eine Spezialität des südlichen Mittelfranken sind Turmhauben mit Schmuckziegel. Allerdings lassen sie sich nicht eindeutig einem bestimmten Territorium zuordnen. Sie haben aber eine gute Fernwirkung. Ein schönes Beispiel ist Suffersheim.

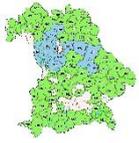
Freistehende Kapellen oder Flurdenkmäler mit begleitenden Bäumen sind oft wertvolle Kulturlandschaftselemente. Diese gibt es bevorzugt in katholischen Gebieten: Beispiele sind die Riesenlinden beim Hörlbacher Kirchlein St. Oswald (Deutscher Orden Ellingen) oder die Bäume an der Mariahilfkapelle Fiegenstall (Hochstift Eichstätt) im Albvorland. In evangelischen Gebieten sind mittelalterliche alleinstehende Kapellen oft Ruinen (Katharinenkapelle Hechlingen, Heiligkreuzkapelle Plofeld auf Gemeindehut). Eine sehr neue Entwicklung ist die Errichtung von freistehenden Kapellen an markanten Plätzen in evangelischen Gebieten. Ein gutes Beispiel ist die Franziskuskapelle bei Muhr am See von 2013.

Im Umgriff von Burgen finden sich ebenfalls oft viele wertvolle Kulturlandschaftselemente wie markante Einzelbäume, Begleitbäume oder Gedenkbäume. Als Beispiel sei Spielberg angeführt (ND).

Grenzsteine, die ehemalige Territorien wie die Herrschaft Pappenheim begrenzen, sind wertvolle Kulturlandschaftselemente. Sie tragen häufig das Wappen der Herrschaft. Auch grenzanzeigende Einzelbäume wären hier zu nennen, z.B. Drei Linden an der Grenze Pappenheim/Zimmern in der umgebenden Gemeindehut.

Der Kernraum des Territoriums des Deutschen Ordens Ellingen kann als Residenzlandschaft bezeichnet werden, da dieser durch eine bemerkenswerte Dichte an wertgebenden Elementen geprägt ist. Dazu gehören verbindende Alleen, der herrschaftliche Sommerkeller, Schloßbrauerei, Gutshöfe, Allee zur gegenüberliegenden Fischkirche. Die nach der Säkularisation von Fürst Wrede übernommenen Besitzungen werden noch heute von der Familie bewirtschaftet, so der Ellinger Wald.

Raitenbuch und der Raitenbacher Forst waren Bestandteil des Hochstiftes Eichstätt (Amt Titting). Dieser diente den Fürstbischöfen von Eichstätt auch als Jagdgebiet und sie hatten ein Jagdschloss in Raitenbuch. Reuth am Wald wurde von ihnen gerodet. Auf ein Jagdhaus im Wald geht der kleine Weiler St. Egidii zurück, der um eine Einsiedelei mit einem Kirchlein von 1726 sich entwickelte. Im Bereich des Oberstiftes um Spalt und Pleinfeld hatten sie ein Jagdschloss in Sandsee.



Gedenkbäume wurden an markanten Punkten gepflanzt. Sie sind heute meist Naturdenkmäler. Ein Beispiel ist die Friedenseiche bei Bieswang.

Größere Judengemeinden konnten sich nur in bestimmten Orten bilden. Diese sind im Landkreis: Altenmuhr, Markt Berolzheim, Cronheim, Dittenheim, Ellingen, Gunzenhausen, Pappenheim, Treuchtlingen.



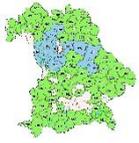
Funktionsbereich Gewerbe

Das wichtigste Gewerbe in der Fläche war das Mühlenwesen. Neben dem eigentlichen Mühlegebäude, das manchmal unter Denkmalschutz steht, sind es auch Wehranlagen, Mühlgräben und Mühlweiher, die hier von Interesse sind. Die wohl eindrücklichste Mühlenkette im Landkreis ist mit dem Bau des Brombachspeichers untergegangen. Überkommen sind aber einige aussagekräftige Relikte in anderen Bereichen wie an der Schwäbischen Rezat, von der Landkreisgrenze bis Pleinfeld und zwischen Ellingen und Weißenburg (z.B. Mühlweiher Silbermühle Weißenburg).

Im Altmühltal und seinen Nebentälern gibt es ebenfalls viele Relikte. An der Altmühl sind die Wehranlagen in Zimmern und Solnhofen bis heute beeindruckend. In den Seitentälern sind es die Mühlen an der Anlauter (Schwabenmühle mit Mühlweiher, Panzermühle, Steinmühle, Kohlenmühle (Mühlgräben, Trockenhänge), Bergmühle Bechthal (Getreidemühle in Betrieb)) und im Schambachtal, die von Interesse sind. Für das Anlautertal gibt es Informationsmaterial. (https://www.vg-nennslingen.de/seite/188831/sehenswert_und_informativ.html)

Landesweite Bedeutung haben die Steinbrüche um Solnhofen. Hier sind neben historischen Abbaustellen auch Gebäude, z.B. Verwaltungsgebäude, Arbeiterwohnanlagen, relevant. Von lokaler Bedeutung sind beispielsweise Marmorsteinbrüche im Weißenburger Stadtwald oder die Erzgruben Grubswart im Raitenbucher Forst.

Brauereien gab es früher in jedem größeren Ort. Übrig davon sind: Ritter St. Georgen Nennslingen (1645), Brauereigasthof Ende 19.Jhd. im Jurahausstil; Felsenbräu Thalmannsfeld (1928), Bräustüberl (Kirchenweg 3, ortsbildprägend); Felsenkeller (BD) mit Natureisanlage; Brauerei Wurm Bieswang (12. Jhd.), Wirtshaus in Jurahausbauweise 1821, Brauerei 1911; Brauerei Strauß Wettelsheim (1797), An der Rorach 17, Sommerkeller 1850; Brauerei Hermann Sigwart Weißenburg (1451), Gasthaus Rotes Roß (18.Jhd. Roßmühle 10), Sommerkeller (Bärenkeller Eichstätter Landstraße 51, Leerstand); Schlossbrauerei Ellingen (1690).



Funktionsbereich Verkehr

Der Limes und ein System von Römerstraßen führte durch den zentralen Landkreis. Dies wurde in den letzten Jahrzehnten gut erforscht und dokumentiert (Bodendenkmalliste) und in das Weltkulturerbe aufgenommen. Interessant als Kulturlandschaftselement sind darüber hinaus aber beispielsweise alte Richtungsbäume an der Trasse alter Römerstraßen, wie etwa nördlich Kattenhochstatt (ND).

Eine bedeutende frühmittelalterliche Altstraße führte quer durch den Landkreis – die sog. Nibelungenstraße – von Speyer nach Regensburg. Es ist eine offene Fragestellung, wo die Trasse genau verlief. Sie müsste im Bereich des südlichen Hahnenkamm verlaufen sein. Falls noch Wegabschnitte als Naturweg erhalten sind, wären dies wertvolle Kulturlandschaftselemente. Auch weitere Altstraßen und Wegabschnitte wie Hohlwege (z.B. Hechlingen, um Weißenburg) sind ebenfalls interessant. Alleen stehen einige unter Denkmalschutz wie etwa um Ettlingen und zwei bei Weißenburg (Verbindung zur Wülzburg).



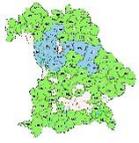
Funktionsbereich Erholung

Der Landkreis ist keine Erholungslandschaft mit einer ausgesprochen historischen Dimension. Zur Fremdenverkehrslandschaft sind Teile des Raums erst in jüngerer Zeit geworden. Zum Einen ist der Naturpark Altmühltal (<https://www.naturpark-altmuehltal.de/>) in der Entwicklung eines sanften Tourismus durchaus ein Vorreiter. Große Besucherzahlen konnten aber in erster Linie durch die Einrichtungen des „Fränkische Seenland“ erreicht werden, das ab 1974 geschaffen wurde (<https://www.fraenkisches-seenland.de>).

Für eine gewisse Erschließung als Naherholungsgebiet der Nürnberger Anfang des 20. Jahrhunderts steht der Fränkische-Albverein, der die Fränkische Alb mit einem Netz von Wanderwegen überzogen hat. Einer der ältesten und schönsten ist der Westliche Albrandweg, der im Landkreis durch die Stationen Geyern – Kaltenbuch – Rohrberghaus – Gänswirthshaus – Wülzburg – Dettenheim – Graben – Bubenheim – Windischhausen – Steinbühl – Steinerne Rinne – Wolfsbronn – Gelber Berg – Spielberg – Hohentrüdingen – Hechlingen – Ursheim gekennzeichnet ist.

Lokal bedeutend sind beispielsweise einige Aussichtspunkte wie der Ausblick von der Wülzburg, von der Katharinenkapelle, von Spielberg, vom Gelben Berg, von St. Georg Auernheim, wo an klaren Tagen ein Blick bis zu den Alpen möglich ist.

Besonders am Albtrauf sind ab Ende des 18. Jahrhundert und v.a. dann im 19. Jhd. viele Sommerkeller entstanden, 1774 etwa der Araunerkeller in Weißenburg, der Sommerkeller Ellingen, 1850 der Wettelsheimer Keller. Viele Sommerkeller sind jedoch nicht mehr in dieser Weise genutzt wie der Bärenkeller Weißenburg oder der Spielberger Keller.



Assoziative Kulturlandschaft

Bereits seit vorgeschichtlicher Zeit sind besonders entlang des Albtraufs an markanten Stellen Befestigungen entstanden. Der Gelbe Berg ist durch seinen keltischen Ringwall und seiner jahrhundertlangen Nutzung als Gemeindeweide der markanteste Berg. Hohentrüdingen und Spielberg haben eine herausragende Fernwirkung. Etwas jünger ist die Wülzburg, die ebenfalls eine herausragende Fernwirkung hat.

Es gibt einen schönen Blickbezug zwischen der erhöht stehenden Pfarrkirche von Hechlingen und der Katharinenkapelle bei dem Ort, einer ehemaligen Wallfahrtsstätte der Grafen von Oettingen, die nach Einführung der Reformation verfiel und als Steinbruch genutzt wurde.



Fernwirkung ins Ries: Hohentrüdingen https://www.fraenkisches-seenland.de/sehenswertes/burg_hohentruedingen-9030/

Zwischen Gnotzheim mit seiner schon in schwäbisch-altbayerischer Architektursprache gestalteten Pfarrkirche und Spielberg gibt es einen schönen Blickbezug.

Einige Dörfer im Jura haben mit kahlen Jurahängen im Hintergrund die regionaltypische Ansicht bewahren können wie Suffersheim, Zimmern, Eßlingen, Gundelsheim, Gersdorf.

Die Solnhofener Plattenkalke haben in mehrererlei Hinsicht sonstige assoziative Bedeutung. Sei es durch die Verwendung als Lithographieschiefer durch Senefelder (1771 – 1834) oder durch die Funde des Urvogels (*Archaeopteryx lithographica*).



Blickbezug Gnotzheim-Spielberg <https://www.frankentourismus.de/orte/gnotzheim-205/>



Blickbezug Hechlingen-Katharinenkapelle
https://de.wikipedia.org/wiki/Hechlingen_am_See#/media/File:Hechlingen_am_See_01.jpg

LEADER-Kooperationsprojekt Erfassung (historischer) Kulturlandschaft

c/o LAG Südlicher Steigerwald e.V. Telefon: 09162 / 52 799 80 E-Mail: erfassung@historische-kulturlandschaft.net
Hauptstraße 3 | 91443 Scheinfeld Fax: 09162 / 92 85 80 Internet: www.historische-kulturlandschaft.net



2. Kulturlandschaftscharakter der Teilgebiete

Von Nord nach Süd hat der Landkreis Anteil an den Teilgebieten Mittelfränkisches Becken, Albvorland, Fränkische Alb (Altmühlalb) und Riesrand.

Mittelfränkisches Becken

Das Mittelfränkische Becken ist überwiegend aus Sandsteinkeuper (Burgsandstein) aufgebaut und nur wenig bewegt. Es wird von der Altmühl durchflossen, die eine breite, aber flache Talfurche geschaffen hat, die weitgehend noch wiesengenutzt ist. Im „Wiesmet“ ist das größte zusammenhängende Talwiesengebiet in Nordbayern überkommen (zusammen mit Lkr. Ansbach). Östlich Muhr ist die Landschaft auch durch Zisterzienser gestaltet (Weiher, Mönchswald). Insgesamt ist die Ackerbaueignung nur mäßig und der Waldanteil relativ hoch. Es handelt sich um Jungsiedelland. Schon die Römer haben ihren Limes südlich davon errichtet.

Im Nordosten wird die Rhäto-Lias-Stufe erreicht und das nur schwach reliefierte Gebiet geht in das bewegtere Spalter Hügelland über. Dieses ist als bedeutsame Kulturlandschaft klassifiziert (siehe Lkr. Roth). Neben dem Hopfen ist auch der Obstanbau eine sehr eigenartprägende Sonderkultur. Herausragend ist besonders das „Kirschendorf“ Kalbensteinberg, aber auch noch andere (z.B. Absberg).

Albvorland

Das Albvorland bezeichnet den südlichsten Teil des Fränkischen Keuper-Lias-Landes südlich Gunzenhausen und Pleinfeld. Es ist ein nur etwa 15 km breites Band zwischen der Rhätstufe und dem Albtrauf und wird von der Altmühl durchflossen, die eine breite, aber flache Talfurche ausgebildet hat, ebenso von der Schwäbischen Rezat. Beide Flüsse haben zwischen Treuchtlingen und Weißenburg eine sehr flache Wasserscheide, die bereits Karl der Große durch einen Kanal (Fossa Carolinga) überwinden wollte. Die Abgrenzung zum Sandsteingebiet des Mittelfränkischen Beckens ist zwar nicht allzu markant, aber die Bodengüte ist wesentlich erhöht und damit die Ackerbaueignung. Die Tonsteine des Lias bringen meist ackerbaulich gut nutzbare Braunerden hervor, im Bereich der Rhätstufe sind auch ärmere Sandböden anzutreffen (oft mit Kiefernwald bewaldet). So handelt es sich um ausgesprochenes Altsiedelland, was bereits zur Römerzeit gerodet worden sein dürfte. Es ist eine sanftwellige Landschaft mit breit ausgeräumten, gefällearmen Tälern. Der Trauf der Südlichen Frankenalb ist stark aufgelöst durch die breiten Talgründe von Altmühl und Rezat und es ragen einzelne charakteristische Zeugenberge ins Vorland.

Das Vorland am Fuß der Frankenalb weist zahlreiche frühzeitliche, bis ins Mesolithikum zurückreichende, Siedlungsspuren auf, die eine durchgehende Besiedlung nahelegen. In römischer



Zeit verlief der Limes von West nach Ost durch das Gebiet. In dessen Folge sind neben Resten der Grenzanlagen zahlreiche Kastelle (z. B. Biriciana bei Weißenburg, Numeruskastell Gunzenhausen, Kastell Ellingen), Wachposten, Siedlungsspuren und Reste alter Römerstraßen erkennbar. Dies ist archäologisch gut erforscht und wurde jüngst Weltkulturerbe.

Die flachwellige Landschaft wird im Landschaftsbild dominiert von der markanten Trauflinie der Südlichen Frankenalb und deren teils weit ins Vorland hineinreichende Zeugenberge. Charakteristisch sind die weiten, oft als Grünland genutzten Talniederungen, insbesondere der Altmühl. Der weitaus größte Teil des Albvorlandes ist landwirtschaftlich genutzt. Aufgrund der vergleichsweise günstigen Bodenverhältnisse (im Vergleich zum nördlich angrenzenden sandreichen Keuperland) herrscht Ackerbau vor. Für die weiten und gefällearmen Täler ist Grünlandnutzung typisch. Charakteristisch für den Raum ist der weit verbreitete Obstanbau, besonders in Traufnähe. Aufgelassener Weinbau zeigt dessen ehemalige Bedeutung.

Wie für Altsiedelland typisch gibt es recht stattliche Haufendörfer und in Traufnähe auch Bachzeilendörfer. Die zugehörigen Gewannfluren sind durchgängig flurbereinigt.

Der markgräfliche Herrschaftsbereich ist flächenmäßig dominant. Er ist durch Amtsorte wie Gunzenhausen und Markgrafenkirchen geprägt. Daneben hat das katholische Gebiet des Deutschen Ordens um Ellingen und das Gebiet der Grafen von Oettingen einen etwas anderen Charakter. Hier gibt es zahlreiche religiöse Flurdenkmäler. Bei der Kleinresidenz Ellingen dominiert das Schloss den gesamten Ort. Die Umgebung ist als Residenzlandschaft ausgeprägt.

Charakteristisch für das Gebiet sind auch zahlreiche Mühlen, z.B. zwischen Ellingen und Weißenburg.

Altmühlalb

Die Altmühlalb (Südliche Frankenalb) wird entscheidend von ihren naturräumlichen Gegebenheiten geprägt und zeigt die charakteristischen Merkmale einer Juralandschaft mit den typischen Verkarstungserscheinungen wie Dolinen, Trockentäler, Karstquellen, Felstürme und andere. Die Exposition des Traufs ist nach Norden gerichtet, die allmähliche Abdachung nach Süden gegen die Donau. Die aus den nördlich anschließenden Naturräumen in den Albbogen hineinfließenden Gewässer wie die Altmühl haben den Traufbereich in mächtige Sporne zerlegt (z. B. Hahnenkamm) und die Hochfläche in ihrem nördlichen Teil in mehrere, allseitig steil begrenzte Tafeln gegliedert. Die Altmühl verläuft auf ihrem langen Weg durch die Alb von Treuchtlingen nach Kelheim in einem langen und tief eingeschnittenen Durchbruchstal. Die Hochfläche zeigt nur schwach das typische Kuppenrelief der Alb und ist weitflächig von einer lehmigen Verwitterungsdecke überzogen (Flächenalb). Das geringe Wasserspeichungsvermögen des verkarsteten Untergrunds wirkten für die Besiedelung und Landbewirtschaftung bis in jüngere Zeit als limitierende Faktoren. Der Raum zeigt eine mehr oder minder deutliche Dreigliederung in die nördliche waldarme Flächenalb, eine



mittlere stärker bewaldete Zone (eh. Bannwald) und einen südlichen zur Donau abfallenden Gürtel, der infolge seiner Löss- und Lösslehmüberdeckung weitgehend waldfrei und überwiegend ackerbaulich genutzt ist.

Die Kulturlandschaft ist in besonderer Weise von der Vielzahl der Zeitschichten geprägt, die sich hier in augenfälliger Form überlagern. Die verschiedenen vor- und frühgeschichtlichen Epochen haben sich in Form von bedeutenden Bodendenkmälern in den Bestand der Kulturlandschaft eingeschrieben. Die Römer sicherten die Nordgrenze ihrer Provinz Rätien mit dem Rätischen Limes, einer Befestigungsanlage aus Mauer und Türmen. Er steigt nordöstlich von Weißenburg in Bayern auf die Albhöhe, quert sie von Nordwest nach Südost und trifft südlich von Weltenburg auf die Donau. Innerhalb des Limes finden sich zahlreiche Relikte der Römerzeit, wie Kastelle, römische Gutshöfe, Römerstraßenabschnitte (z. B. bei Bieswang). Die erhaltenen Limesabschnitte sind Teil des Weltkulturerbes.

Im Gegensatz zu den frühbesiedelten Tälern wurden die Hochflächen der Altmühlalb überwiegend erst im Rahmen der spätmittelalterlichen Binnenkolonisation als Siedlungsraum erschlossen. Es entstanden Straßenangerdörfer mit Plangewannfluren wie Osterdorf, Geislohe, Göhren und Neudorf, die von den Marschällen von Pappenheim gegründet wurden. Wegen der schwierigen Wasserversorgung auf der Albhochfläche wurde früher das Regenwasser und andere in Dorfweihern, sog. Hülen gesammelt. Sie gehören zu den charakteristischen Landschaftselementen ebenso wie die durch Beweidung entstandenen Halbtrockenrasen und Wacholderheiden. Vor allem Letztere prägen zusammen mit den von dolomitischen Gesteinen gebildeten Felstürmen und den zahlreichen Burgen, Schlössern und Ruinen, die von der Machtentfaltung, aber auch der Konkurrenz der zahlreichen in dem Raum wirksamen Herrschaftsträger zeugen, das charakteristische Bild der Juratäler. Charakteristischer Bestandteil der Talräume waren auch zahlreiche Mühlen und Sägewerke, die hier die Wasserkraft nutzten, um das auf den Hochflächen produzierte Getreide und Holz zu verarbeiten. Lange Mühlketten lassen sich z. B. am Oberlauf der Rohrach im Hahnenkamm oder im Treuchtlinger Schambachtal nachvollziehen. Die Vorkommen von Eisensandstein und Bohnerzen des Jura boten in Verbindung mit den ausgedehnten Wäldern, die zur Energiegewinnung zur Verfügung standen, günstige Voraussetzungen für den Abbau und die Verhüttung von Eisenerz. Bergbaurelikte sind daher in vielfältiger Form Bestandteil der Kulturlandschaft der Altmühlalb. Die als Solnhofener Kalkschiefer bekannten Plattenkalke sind ein begehrter Werkstein, der nicht nur in der Region zur Verwendung kommt. Eine weltweite Bedeutung bekam der Stein durch seine Verwendung als Lithographieschiefer durch Senefelder (1771 – 1834) und durch die Funde des Urvogels (*Archaeopteryx lithographica*). Die Steinbrüche und Abraumhalden bilden im Raum um Solnhofen aufgrund ihrer Dimensionen besonders prägende Elemente. Die Vorkommen der Plattenkalke hatten aber auch prägenden Einfluss auf die Bauformen. Die Altmühlalb nimmt innerhalb Bayerns, ja ganz Süddeutschlands in Bezug auf den historischen ländlichen Hausbau eine besondere Stellung ein. In einem Gebiet, dessen Zentrum von den Landkreisen Eichstätt und Weißenburg-Gunzenhausen gebildet wird, ist bzw. war im bäuerlichen Hausbau das Kalkplattendach



verbreitet. Die Voraussetzungen dafür bilden die in dem Raum anstehenden plattenartigen Juragesteine. Beim Kalkplattendach werden die flachen Kalkplatten einfach aufgelegt und durch ihr eigenes Gewicht gehalten. Diese Art der Dachdeckung erfordert flache Dachneigungen von ca. 25 bis 35° und einen äußerst tragfähigen Dachstuhl.

Das Altmühltal bildet die zentrale Achse des Kulturlandschaftsraums, die ihn einerseits entscheidend beeinflusst, andererseits aber eine gewisse Eigenständigkeit aufweist. Die herausgehobene Stellung des Tals ergibt sich allein schon durch seine Größe, durch die es sich als markante Raumstruktur vom Umland abhebt. In der Nutzungszonierung des Tals lässt sich vielerorts eine charakteristische Abfolge beobachten: an den südexponierten Hängen liegen die typischen mageren Hutungsflächen, die Nordhänge sind mit Laubwäldern bestockt und die Tallagen werden als Grünland genutzt; inzwischen werden die Talwiesen allerdings immer häufiger zu Ackerflächen für den Maisanbau umgebrochen. Für Siedlung und Verkehr kommt dem Tal seit frühester Zeit eine wichtige Funktion zu. Die Felsformation „Zwölf Apostel“ östlich von Solnhofen oder Burg Pappenheim sind zwei herausragende Beispiele für die „romantische Qualität“ des Altmühltals. Aufgrund seiner landschaftlichen Schönheit hat das Altmühltal für Erholung und Fremdenverkehr eine überregionale Bedeutung.

Die Altmühlalb besitzt für die Artenvielfalt in Bayern eine sehr hohe Bedeutung. In erster Linie sind es artenreiche und teils großflächige Trockenlebensräume die hier einen einzigartigen Biotopverbund bilden und als bayernweite Schwerpunkte der Artenvielfalt gelten. Dies gilt in besonderer Weise für die tief eingeschnittenen Juratäler mit ihren steilen Hanglagen, allen voran das Altmühltal. Als Folge der Weidewirtschaft sind hier Trocken- und Halbtrockenrasen (heute häufig in der Form der Wacholderheiden vorkommend), entstanden, die zahlreichen seltenen und gefährdeten Tier- und Pflanzenarten Lebensraum bieten. Der größte Teil dieser für die Altmühlalb so typischen Lebensräume ist an eine Nutzung durch Beweidung oder Mahd gebunden. Die Kalkmagerrasen stehen häufig in Kontakt mit naturnahen Laubwaldgesellschaften, die das Spektrum wertvoller Lebensräume in dem Raum zusätzlich erweitern.

Bedeutsame Kulturlandschaft Albrauf bei Weißenburg mit Wülzburg

Der Albrauf ist bei Weißenburg besonders stark durch Rezat und Altmühl und durch Stirntäler aufgelöst. Die eminent landschaftswirksame Wülzburg als markgräflicher Konkurrenzbau zur Reichsstadt ist sehr augenfällig. Der Albrauf hat sehr eigenständige typische Kulturlandschaftselemente. Da ist zum Einen der Obstanbau besonders am ersten Anstieg des Traufs (Opalinuston), wie beispielsweise bei Markt Berolzheim. Das Rohrbachtal mit Niederhofen und Oberhochstatt ist landschaftlich wohl das schönste Stirntal und bietet eine Fülle charakteristischer Kulturlandschaftselemente des Albraufs wie Ackerterassen und Hutungen. Darüber hinaus durchquerte der Limes den Raum.

In diesem Raum gibt es auch eine Ballung von Sommerkellern in der Eisensandsteinstufe.

LEADER-Kooperationsprojekt Erfassung (historischer) Kulturlandschaft



Bedeutsame Kulturlandschaft Hahnenkamm mit Kloster Heidenheim

Der Höhenzug des Hahnenkamms zeichnet sich durch ein vielfältiges Mosaik extensiv genutzter Kulturlandschaftselemente (Schafhutungen, Streuobstbestände, Auenlandschaften) und besonders am Rand durch landschaftswirksame Baudenkmale (z.B. Spielburg, Hohentrüdingen) sowie durch archäologische Fundstätten wie am Gelben Berg aus. Das Kloster Heidenheim war ein Zentrum der Christianisierung des Raums.

Der Hahnenkamm ist geprägt von seiner Vielfalt. Grund hierfür ist der Reichtum an Lebensräumen und die Verbindung dieser Strukturen untereinander. Hecken als Beispiel sind am Hahnenkamm keine einzelnen Inseln, sondern stehen stets in Verbund und Nähe zu anderen Hecken, Feldgehölzen und weiteren nutzungsgeprägten Strukturen von Hutungsrelikten über sumpfige Flächen, von Streuobstwiesen bis zum naturnahen Wald und Ackerland. Der Hahnenkamm besteht aus einer Vielzahl von Lebensräumen in einer kleinteiligen Art und Weise wie es sie nicht mehr vielerorts gibt. Ein Grund für diese Kleinteiligkeit ist auch die geologische Geschichte des Hahnenkamms. Der Meteoriteneinschlag im nahegelegenen Ries sorgte für starke Verwerfungen im Untergrund, weshalb sich hier magere und feuchte Standorte, Sand- und Tonböden auf kleinstem Raum abwechseln. Die Schäferei ist noch überdurchschnittlich vorhanden. (<http://www.lpv-mittelfranken.de/index.php/biotopverbund-hahnenkamm.html>)

Neben Haufendörfern gibt es auch viele Einzelhöfe mit gut überkommener Blockflur.

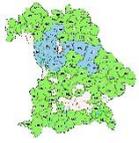
Bedeutsame Kulturlandschaft Pappenheimer Grafendörfer

Von den Marschällen und späteren Grafen von Pappenheim wurden im 13. Jahrhundert planmäßig gegründete Orte auf der Albhochfläche bei Pappenheim angelegt: Geislohe, Göhren, Neudorf und Osterdorf sind typische Angerdörfer, die nach heute noch erkennbarem einheitlichem Grundschema angelegt wurden: Giebelseite zum Anger, Holzlege und Austrägerhaus („Korb“) gegenüber, Flachsbrechhaus, wegen Brandgefahr am weitesten vom Hof entfernt. Viele Häuser sind in Jurabauweise überkommen. Die Dorfränder (Etter) sind in vielen Orten erhalten. Die Plangewannfluren sind teils erhalten.

Hüllweiher als Teil des Dorfangers (noch erhalten in Göhren).

Bedeutsame Kulturlandschaft Mittleres Altmühltal

Das Altmühltal ist die zentrale Talachse der Altmühlalb mit sehr guter Ausstattung an charakteristischen Kulturlandschaftselementen. Auch das Schambachtal und Schönfelder Tal sind typische Juratäler. An den Sonnhängen befand sich jeweils die Gemeindehut. Es sind bayernweit die größten Reliktflächen erhalten. Schafhaltung ist wieder etwas im Aufwind (Qualitätssiegel



Altmühltaler Lamm). Im Naturschutzgroßprojekt Altmühlleiten (<http://www.altmuehlleiten.de>) wurden viele Flächen wieder hergestellt und es wurde gesichert, dass die Flächen weiterhin mit Schafen beweidet werden. Die Hutung zwischen Solnhofen und Eßlingen hat wegen markanter Felsformationen („Zwölf Apostel“) Berühmtheit erlangt. Ausdruck der herausragenden Qualität ist das Vorkommen des Apollofalters.

Das Gebiet wird auch heute noch vom Steinabbau geprägt, in den Solnhofener Brüchen werden Plattenkalke abgebaut. Abbauhalden prägen das Landschaftsbild. Die Materialien führten in einem weiteren Umfeld (Entfernungsradius einer ehemaligen „Tagesfuhr“) zur charakteristischen Bauweise der flachgedeckten Jurahäuser (Dächer mit Neigungswinkel von max. 30 Grad und Kalkplattendeckung). Die Bauweise wird dort zumindest der Dachneigung nach heute noch durchgehalten.

Riesrand und Bedeutsame Kulturlandschaft Ries

Im Südwesten des Gebietes ist die Alb durch die Ereignisse beeinflusst, die das Ries entstehen ließen. Trümmergesteine haben eine Landschaft von eigenständigem Charakter geformt. Besonders charakteristisch sind Kuppen aus Trümmergestein, die durch Hutungen und Ackerterrassen geprägt sind, z.B. der Hüssinger Berg. Auch die Fluren Ulsheim und Döckingen wären hier zu nennen.



Wichtigste Literatur

<https://www.lfu.bayern.de/natur/kulturlandschaft/gliederung>

Bayerisches Landesamt für Umwelt (Hrsg.): Geotope in Mittelfranken. Augsburg 2001.

Bayerisches Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen und Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (Hrsg.): Landschaftspflegekonzept Bayern. Band II.11: Agrotome. München 1995.

Bayerisches Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen und Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (Hrsg.): Landschaftspflegekonzept Bayern. Band II.12: Hecken und Feldgehölze. München 1997.

Bayerisches Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen und Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (Hrsg.): Landschaftspflegekonzept Bayern, Bd.II.14: Einzelbäume und Baumgruppen z StMLU/ANL 1995

Beck, Hartmut u. Eichhorn, Ernst (Hrsg.): Flug über Mittelfranken. Nürnberg 1982.

Bedal, Konrad: Bäuerlicher Hausbau in Mittelfranken. In: Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und Bayerischer Landesverein für Heimatpflege (Hrsg.): Bauernhäuser in Bayern: Dokumentation: Bd. 1, Mittelfranken. München 1994, S. 46-69.

Böttner, Bastian u. Raupach, Markus: Brauereien und Brauereigasthöfe in Franken. Bamberg 2018.

Böttner, Bastian u. Raupach, Markus: Bierkeller und Biergärten in Franken. Bamberg 2018.

Eigler, F.: Treuchtlinger Bucht und südliche Frankenalb. In: Bayerisches Landesvermessungsamt (Hrsg.): Topographischer Atlas von Bayern. München 1968, S. XXXII – LVII.

Eigler, Friedrich: Trommetsheim – ein Haufendorf im Altmühltal. In: Beck, Hartmut u. Eichhorn, Ernst (Hrsg.): Flug über Mittelfranken. Nürnberg 1988, S. 96, 97.

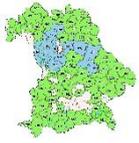
Hofmann, Hanns Hubert: Gunzenhausen-Weißenburg. (= Historischer Atlas von Bayern Teil Franken Reihe I Heft 8). München 1960.

Kießling, Gotthard: Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Ensembles, Baudenkmäler, Archäologische Denkmäler. (= Denkmäler in Bayern Band V.70/1). München 1999.

Koschik, Harald: Die gelbe Bürg bei Dittenheim. In: Beck, Hartmut u. Eichhorn, Ernst (Hrsg.): Flug über Mittelfranken. Nürnberg 1988, S.84, 85.

Lehovec, Otto: Das Durchbruchstal der Altmühl durch die Südliche Frankenalb. In: Beck, Hartmut u. Eichhorn, Ernst (Hrsg.): Flug über Mittelfranken. Nürnberg 1988, S.48, 49.

Meyer, Rolf K. F. und Schmidt-Kaler, Hermann: Wanderungen in die Erdgeschichte (I). Treuchtlingen, Solnhofen, Mörsheim, Dollnstein. München 1990.



Schmidt-Kaler, Hermann: Wanderungen in die Erdgeschichte (III). Vom Neuen Fränkischen Seenland zum Hahnenkamm und Hesselberg. München 1991.

Schwierz, Israel: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. München 1992.

Slow Food Deutschland (Hrsg.): Slow Food Genussführer 2019/20. Regensburg 2018.

Thiem, Wolfgang: Landschaft und Siedlung in Mittelfranken. In: Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und Bayerischer Landesverein für Heimatpflege (Hrsg.): Bauernhäuser in Bayern: Dokumentation: Bd. 1, Mittelfranken. München 1994, S. 19-45.

Vereinigte Sparkassen Weißenburg in Bayern (Hrsg.): Im Weißenburger Land. München o.J.